Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Redaktionsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 37. | Dortmund, Freitag, den 13. Februar 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Tagesschau.

13. Februar.

Der Kaiser stattete gestern dem Auswärtigen Amt einen Besuch ab.

In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde über den Neubau des Berliner Opernhauses beraten.

Die Prinzessin Wilhem von Baden ist gefährlich erkrankt.

Französische Blätter melden, daß ein italienisch-englisch-türkisches Abkommen über den Eisenbahnbau in Kleinasien vor dem Abschluß stehe.

Der russische Ministerpräsident Kokowzow ist zurückgetreten; ebenso wird der Rücktritt des Kriegsministerium Suchomlinow als sicher bevorstehend gemeldet. Goremykin wurde zum Ministerpräsidenten ernannt.

In Schweden hat eine heftige Fehde der Liberalen und sozialdemokratischen Presse gegen den König eingesetzt.

In der Republik Ecuador ist eine Revolution ausgebrochen.

In französischen Garnisonen greift die Gehorsamsstarre immer weiter um sich.

Infolge der letzten Unglücksfälle in Johannisthal wurde den Offizieren das Fliegen solange verboten, bis die Platzordnung neu geregelt worden ist.

Konservative für Sozialdemokraten!

Ein neuer und bündiger Beweis für die politische Heuchelei in konservativen Kreisen ist das Ergebnis der am Dienstag vollzogenen Landtagsstichwahl im sechsten Wahlkreise des Fürstentums Lippe. Die „Todfeinde" der Sozialdemokratie, die Schützer von Thron und Altar, haben in hellen Haufen für den Sozialdemokraten gestimmt. Die Wahl desselben wäre um ein Haar infolge der gütigen konservativen Hilfe erfolgt; wenn sie verhütet wurde, so geschah dies, weil der liberale Vorsprung außerordentlich groß war und der liberale Kandidat auch in der Lage war, noch einige Reserven heranzuholen. Aus Haß gegen den Liberalismus haben die Konservativen ihrem stärksten Gegner ihre Stimmen zugewandt. Natürlich konnte die konservative Wahlkreisleitung es nicht riskieren, das offene Eintreten für den Sozialdemokraten den Wählern zu empfehlen. Erst kürzlich ist ja eine feierliche Erklärung der Konservativen erfolgt, wonach das Eintreten für und das Unterhandeln mit Sozialdemokraten künftig mit der Strafe der Ausschließung aus der Partei bedacht werden soll. So wurde Wahlenthaltung proklamiert. Vom korrekten Standpunkte der Konservativen aus ist schon diese Parole ein Vergehen gegen den konservativen Geist; aber die konservative Parole sollte noch anders verstanden werden, und sie wurde so verstanden: nämlich als geheime Aufforderung, die Liberalen zu stürzen, koste es, was es wolle. Die Wahl in Lippe bedeutet die Preisgabe der eigenen politischen Grundsätze durch die Konservativen, die größte Sünde, die es im politischen Leben gibt.

In der Hauptwahl hatte der liberale Kandidat Stärcke 1012, der Sozialdemokrat 754, der Konservative 717 Stimmen erhalten. In der Stichwahl stieg der Sozialdemokrat auf 1063, also auf eine höhere Stimmenzahl, als sie der Liberale in der Hauptwahl bekommen hatte. Nur dadurch, daß Stärcke aus eigener Kraft noch 147 hinzugewann, demnach 1149 erhielt, konnte er den Sieg an seine Fahne fesseln. Der enorme sozialdemokratische Zuwachs um 299 Stimmen kommt fast ausschließlich aus konservativen Kreisen. Er wurde überwiegend aus den konservativen Hochburgen geliefert. Dies zeigen die Einzelziffern: In Cappel hatten die Konservativen damals 45, die Sozialdemokraten 22, die Liberalen 20 Stimmen. Jetzt erhielt der Sozialdemokrat 42, also 20 mehr, der Liberale nur 21 Stimmen. In Wiembeck hatte der Sozialdemokrat bei der Hauptwahl 25, jetzt 71 Stimmen; 77 konservative Stimmen waren hier vorhanden; der Liberale stieg nur von 47 auf 55 Stimmen. In Lieme stieg der Sozialdemokrat um das Doppelte, von 44 auf 88, der Liberale nur von 116 auf 127; 58 konservative Stimmen standen zur Verfügung. In Leistrup kam der Sozialdemokrat von 53 auf 79 Stimmen in die Höhe, der Liberale nur von 45 auf 46; 79 konservative Stimmen waren bei der Hauptwahl abgegeben. In Brokhausen stieg der Sozialdemokrat um über das Doppelte, von 16 auf 33, der Liberale nur von 8 auf 11 Stimmen. Die Konservativen hatten bei der Hauptwahl 32 Stimmen aufgebracht. In Mosebeck ging der Sozialdemokrat von 13 auf 29 Stimmen in die Höhe, der Liberale blieb bei 14 stehen; die Konservativen hatten 36 Stimmen zur Verfügung. Dagegen ist in Orten, wo die Konservativen nur wenige Stimmen gehabt hatten, auch bei der Stichwahl der Sozialdemokrat nur um geringe Ziffern in die Höhe gegangen.

Hier haben wir den vollgiltigen Beweis für die positive Stimmenabgabe der Konservativen zugunsten der Sozialdemokratie. Wir sind begierig zu erfahren, wie die konservative Parteileitung dieses Verfahren zu rechtfertigen versuchen wird. Dieselben Konservativen aber, die hier kalten Blutes für den „Todfeind von Staat und Gesellschaft" gestimmt haben, verlangen vermutlich alsbald, daß die Liberalen in Berichow in der Stichwahl den Konservativen wählen sollten — aus „nationalen Gründen!" Es geht doch nichts über politische Heuchelei!

Die Novelle zum Militär-Strafgesetzbuch.

Zu dem dem Reichstage zugegangenen Entwurf eines Gesetzes wegen Aenderung verschiedener Paragraphen des Militärstrafgesetzbuches nahm Abg. Dr. Müller-Meiningen in einer Unterredung mit einem unserer Mitarbeiter folgende Stellung ein:

„Es geschehen doch noch Zeichen und Wunder! Auch die Militärverwaltung scheint einzusehen, daß es ohne alle Konzessionen nach den schmerzlichen Ereignissen des Jahres 1913 nicht abgeht. Es ist meiner Anschauung nach ein taktisch glücklicher Gedanke, daß die preußische Militärverwaltung und die verbündeten Regierungen ihre Absicht, die in gut eingeweihten Abgeordnetenkreisen ja seit Wochen bekannt war, hinsichtlich einer Reform des Militärstrafgesetzbuches noch eher ausgeführt haben, als ein äußerer Zwang von Seiten des Parlaments vorlag. Man scheint doch allmählich auch in militärischen Kreisen zu ahnen, daß es auf die Dauer ein schweres Stück Arbeit ist, ohne, ja gegen die Sympathien des Parlaments eine so große und wichtige Verwaltung führen zu wollen. Es muß dabei begrüßt werden, daß die Regierung den Grundgedanken der Reform vom 30. Juni 1913, d. h. des Notgesetzes anläßlich des Erfurter Falles, nicht blos bestätigte und billigte, sondern die dort von der Fortschrittlichen Volkspartei verlangte Ausdehnung des Grundgedankens einer Aenderung der Minimalstrafen akzeptierte und zur Tat werden ließ.

Ganz besonders ist es zu begrüßen, daß die von uns seit Jahren verlangte Herabsetzung der Minimalstrafen bei den Paragraphen 96 und 97, d. h. bei Unternehmungen zur Nötigung gegenüber einem Vorgesetzten und bei tätlichen Angriffen, durch die Novelle eingeführt werden soll. Auch die sonstigen Milderungen des Entwurfs, (bei Fahnenflucht, bei Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft, bei kleinen Diebstählen, und Unterschlagungen in Ausübung des Dienstes, sowie die Möglichkeit, bei Paragr. 107 und Paragr. 110, Rädelsführer und Anstifter beim militärischen Aufruhr, auf eine geringe Ehrenstrafe zu erkennen) verdienen Anerkennung und Zustimmung.

Das Parlament wird gut tun, wenn es ohne weiteläufige Diskussionen die Novelle möglichst rasch einer Kommission überweist. Dort wird weise Selbstbeschränkung die Sache wirksam fördern. Im einzelnen wird ja die Herabsetzung der Strafen vielleicht anders geregelt werden können; vielleicht ist auch die eine oder andere Ausdehnung des Bereiches der Vorlage möglich. Im ganzen aber muß der taktische Grundgedanke sein, die Novelle möglichst rasch und ohne gefährliche Ausdehnung auf andere zweifelhafte Materien der endgiltigen Beschlußfassung zuzuführen. Vielleicht überzeugt sich die Militärverwaltung, daß solche kleinen Geschenke auch auf anderen Gebieten dem Standpunkt der Regierung recht nützlich sein können? Solche kleinen Geschenke erhalten nun einmal die Freundschaft, auch zwischen Parlament und Regierung. Also: Vivant sequentes!"

Deutsches Reich.

In wirrungsvoller Rede

trat gestern im preußischen Abgeordnetenhause Abg. Cassel dem Minister v. Dallwitz, Herrn von Kardorff und Herrn Fuhrmann entgegen. Die Benachteiligung der Stadt Berlin wurde drastisch nachgewiesen; das Gerede von der Hinneigung der Fortschrittspartei zur Sozialdemokratie fand eine gründliche Widerlegung, die dadurch auch einen offensiven Charakter trug, daß der Redner auf die mannigfachen Verbrüderungen zwischen der Rechten und der Sozialdemokratie anspielen konnte. Mit bemerkenswerter Deutlichkeit rückte Cassel von den scharfmacherischen Tendenzen der Altnationalliberalen auf Verbot des Streikpostenstehens ab. Die bestehenden Gesetze genügen zur Wahrung der Arbeitsfreiheit — so zeigt der Jurist Cassel. Die Beleidigungen der jüdischen Religionsgemeinschaft, die in einem Spezialfall sich ereignet hatten, wurden vom Redner mit flammender Entrüstung gegeißelt. Die Attacken der Konservativen gegen den Reichstag und die oft so törichten Ausfälle gegen die Reichshauptstadt Berlin wurden in sehr glücklicher und entschiedener Weise zurückgewiesen. Für die Aenderung des Landtagswahlrechtes trat auch Cassel, ebenso wie vordem Pachnicke, mit voller Entschiedenheit ein, und besonders hervorzuheben ist die Erklärung, daß sich seine politischen Freunde in der Berliner Stadtverordnetenversammlung schon wiederholt für die Aufhebung des Hausbesitzerprivilegs und für eine Aenderung des kommunalen Wahlrechts ausgesprochen haben. Die Rede atmete von Anfang bis zu Ende kräftigen liberalen Geist, und sie wird ihre Wirkung im Lande nicht verfehlen. Sie verfehlte sie schon auf den Herrn Minister nicht, denn seine Erwiderung war in jeder Beziehung mehr als dürftig.

Die unzufriedenen Konservativen.

Die Verurteilung des Partikularismus, die der Kanzler in seiner Rede bei den Landwirten zu erkennen gab, ist begreiflicherweise den Preußenbündlern und ihren Gesinnungsverwandten etwas auf die Nerven gegangen. Das Hauptorgan des Bundes der Landwirte bedauert seinem Gedankengange nicht völlig folgen zu können. Sie sagt zwar, dieses mangelnde Verständnis liege vielleicht an der Mangelhaftigkeit des Berichtes, aber sie gibt ihm trotzdem allerlei recht schmerzhafte Stiche. Sie habe nichts davon bemerkt, daß die alte deutsche Nationalsünde wieder im Wachsen sei, wie der Kanzler meinte; nach ihrer Meinung liege kein Grund zu des Kanzlers Befürchtung vor, die Gefahr staatlicher Absonderung und Vereinzelung an die Wand zu malen. Und dem Herrn Reichskanzler müsse es doch gewiß bekannt sein, mit welcher Gehässigkeit besonders im Deutschen Reichstag die preußische Regierung, der preußische Staat, die preußische Staatsauffassung und der Preußenbund angegriffen werde. Dem „Herrn Reichskanzler" wird also durch die Blume angedeutet, es sei seine Pflicht, den Preußenbund zu verteidigen. Denn anders kann man doch wohl die Gleichstellung von preußischem Staat und preußischer Regierung mit dem Preußenbund nicht erklären. Die ohnehin schon geringen Sympathien unserer preußischen Konservativen für Herrn v. Bethmann Hollweg sind, wie man aus diesen Stichproben schon ersieht, nicht gewachsen und seine Stellung dürfte dadurch sicher nicht gestärkt sein.

Die Kolonialverwaltung der europäischen Staaten

heißt der Titel der neuesten Denkschrift, die gestern dem Reichstag zugegangen ist. Staatssekretär Dr. Solf sucht darin gegenüber mannigfachen Bekrittelungen der Kolonialverwaltung der deutschen Besitzungen über See den Nachweis zu führen, daß sowohl die Beamtenzahl wie die Kosten bei uns nicht größer sind wie in den übrigen europäischen Staaten mit Kolonien. Zu diesem Zwecke werden die Organisationen der Zentralen und örtlichen Kolonialverwaltungen Englands, Frankreichs, Belgiens, Hollands, Spaniens und Portugals nach Umfang und Kostenfrage genau dargestellt, auch ihre Verwaltungsgrundsätze erörtert, um auf grund dieser Feststellungen nachzuweisen, daß Deutschland trotz geringerer Erfahrungen wie diese alten Kolonisatoren recht gut den Vergleich mit ihnen aufnehmen kann.

Das Auftreten des Abg. Hoffmann

im preußischen Abgeordnetenhause gibt zu lebhaften Bedenken Anlaß. Eine Rede von sieben Stunden Länge läßt sich nur allenfalls bei ungewöhnlich zugespitzten Situationen und um damit irgend einen bestimmten wichtigen Zweck zu erfüllen, rechtfertigen; sonst ist sie unerträglich, weil zwecklos und eine Beeinträchtigung der Redefreiheit der anderen Abgeordneten bedeutend. Ein äußerer Anlaß für die Dauerrede Hoffmanns lag nicht vor. Sein Material hätte sich gut und gerne zu einer höchstens zweistündigen Rede konzentrieren lassen. Jetzt mußten seine Ausführungen wirken wie ein Affront gegen das ganze Haus. Politisch war ihre Länge höchst unklug; denn sie liefern den Gegnern der parlamentarischen Freiheit den willkommenen Anlaß, Verschärfungen der Geschäftsordnung zu verlangen. Die mehr als taktlosen Ausfälle Hoffmanns gegen die Minister bringen natürlich erst recht Wasser auf die Mühle der Scharfmacher. Man frag: sich vergeblich: was bezwecken die Sozialdemokraten mit solchen Leistungen, die mit Recht Entrüstung hervorrufen müssen?

Neues aus Zabern.

Unser Berichterstatter schreibt:

Es wird fortgeprügelt. Der Sohn des Verlegers des „Zaberner Anz.", Miebecke, soll den Redakteur des „Zaberner Tagebl.", Ahs. in seinem Redaktionsraum verprügelt haben. Das Gericht hat ihn dafür jetzt zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Das „Zaberner Tageblatt" behauptet jedoch in seinem Bericht über die Verhandlung, die Prügel habe Miebecke bekommen, und wenn er sich noch einmal auf seiner Redaktion sehen lasse, werde er noch bessere erhalten. Es wird also weitergeprügelt — aber nicht totgeschossen. Der Freund des Obersten v. Reuter, Major im „Ruhestande" Schäfer, hatte eine Reihe von Kasinomitgliedern, die sich über Herrn v. Reuter nicht ganz lobend und bewundernd ausgesprochen hatten, gefordert und man fürchtete bereits, er werde alle Gegner v. Reuter totschießen. Nunmehr sind jedoch Erklärungen gewechselt worden und die Schießerei wird vermieden.

Der erste jüdische Landgerichtspräsident.

Aus Baden wird uns gemeldet: Der bisherige Oberlandesgerichtsrat Dr. Nathan Stein ist zum Präsidenten des Landgerichts Mannheim ernannt worden. Es ist dies der erste Fall, daß in Deutschland ein Jude zum Präsidenten eines Gerichts ernannt wird.

Zum Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten.

Der russische Ministerpräsident Kokowzew ist von seinem Posten zurückgetreten; zu seinem Nachfolger ist der frühere Ministerpräsident Goremykin in Aussicht genommen.



Kokowzow

Der zurückgetretene russische Ministerpräsident wurde 1853 in Korlo (Nowgorod) geboren, trat als jüngerer Gehilfe in das Justizministerium, studierte 1878 das Gefängniswesen des Auslandes und wurde 1896 Adjunkt des Finanzministers Witte. Seit 1906 Finanzminister, wurde er 1911 als Nachfolger Stolypins Ministerpräsident.



Goremykin

Iwan Goremykin wurde 1840 im Gouv. Nowgorod geboren, ward als Kommissar in Bauernangelegenheiten in Polen und Rußland verwendet und 1882 zum Oberprokurator des Senats ernannt. 1891 wurde er Adjunkt des Justizministers, im April 1896 Adjunkt des Ministers der Innern Durnowo und im Oktober dessen Nachfolger. 1899 wurde er wegen der Studentenunruhen abgesetzt und zum Mitglied des Reichsrats ernannt. Vom Mai bis August 1906 war er Ministerpräsident.

Ausland.

Belgien.

Die weiblichen Beamten Belgiens.

Im belgischen Post- und Telegraphendienst finden eine große Anzahl weiblicher Angestellter ihr Unterkommen. Von den im Jahre 1912 angestellten 5902 Beamten sind 825 Frauen. Im Jahre 1913 ist diese Zahl auf 1121 gestiegen, wovon 768 im Telegraphendienst, 353 im übrigen Postbetriebe angestellt sind. Außerdem haben noch 33 weibliche Angestellte im Postscheckdienste Verwendung gefunden. Die Marine-Abteilung hat 3 weibliche Angestellte. Während hier überall die Gleichberechtigung mit den männlichen Beamten durchgesetzt ist, haben die Lehrerinnen noch immer unter einer Zurückstellung hinter dem männlichen Lehrpersonal zu leiden. Und es ist auch wenig Hoffnung vorhanden, daß in absehbarer Zeit hier eine Besserung eintritt da erst kürzlich die Kammer sich energisch dagegen ausgesprochen hat.

Frankreich.

Paris, 12. Februar. Auf die im Marinebudget ausgeübten Kritiken eingehend, erklärte der Marineminister in der Kammer, daß die Verteidigung der atlantischen Küsten durch Unterseeboote, Küstentelegraphen, Flugzeuge und Luftschiffe gesichert werden müsse, denn eine Konzentration der Kräfte im Mittelmeer sei eine strategische Notwendigkeit, solange sich die Verhältnisse nicht änderten. Das einzige Mittel zur Verteidigung der Küsten des Atlantischen Ozeans sei die Verwendung des Angriffsuntersechootes. Aber es sei unumgänglich notwendig, daß das Unterseeboot eine Zuflucht finden kann. Wenn alle Zufluchtshäfen an der Küste entfestigt würden, dann werde die Verteidigung des Gebietes unmöglich sein. Er werde sich, fuhr Monis fort, mit dem Kriegsminister wegen der Erreichung von Stützpunkten, die durch Artillerie gedeckt würden, in Verbindung setzen.

Schweden.

Stockholm, 12. Februar. Gestern fand der Huldigungszug der Studenten vor dem König statt. Ueberall war geflaggt. Die Zahl der Studenten, die an dem Huldigungszuge teilnahmen, betrug rund 2600.

England.

Birmingham, 12. Februar. Der Türhüter im Hause des verstorbenen Arthur Chamberlain und seines Bruders Ida Chamberlain fand heute morgen eine mit Pulver gefüllte Glasröhre mit Zündschnur. Die zur Entzündung bestimmte Lampe war allerdings ausgegangen. In der Nähe lag eine Postkarte an den Minister des Innern, welche anscheinend von Frauenrechtlerinnen herrührte, mit der Bemerkung, der Kriegszustand bestehe fort.

London, 12. Februar. Der Unionist Hall fragte den Marineminister ob seit 1912 bei den deutschen Marinebauten eine Verlangsamung oder Verminderung eingetreten sei, welche die verhältnismäßig große Verminderung in den britischen Marinebauten rechtfertige, die Churchill versprochen habe, als er die Marinevoranschläge für 1912 einbrachte und ob das deutsche Bauprogramm über das Maß dessen zugenommen habe, womit die Admiralität bei der Aufstellung der Voranschläge für 1912 gerechnet habe. Churchill antwortete, eine Verlangsamung und Verminderung fand bei den deutschen Marinebauten nicht statt. Seit Einbringung der britischen Voranschläge für 1912 ist das deutsche Bauprogramm durch die Flottengesetznovelle vom 14. 6. 1912 um drei Schlachtschiffe und 2 kleine Kreuzer vermehrt worden. Ein Schlachtschiff ist im Bauprogramm 1913 vorgesehen, ein zweites im Programm für 1916. Der Zeitpunkt der Stapellegung des dritten Schlachtschiffes und der beiden kleinen Kreuzer behält man sich noch vor.

Amerika.

Washington, 12. Februar. Amtliche Depeschen melden, daß die Hafenstadt Esmeraldas (Ecuador) in Flammen steht. Wie verlautet werden die dortigen Rebellen von Regierungskanonenbooten beschossen.

Washington, 12. Febr. Der Staatssekretär des Auswärtigen Bryan hat den Gesandten in Lima Mac Millin angewiesen, die provisorische Regierung anzuerkennen.

Asien.

London, 12. Febr. Wie das Reutersche Bureau meldet, ist die chinesische Regierung zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Entwicklung des Wirtschaftslebens und des Handels in erster Linie Berücksichtigung verdient vor der Entwicklung der Flotte und hat deshalb beschlossen, den Plan der Errichtung einer Marineakademie und eines Flottenstützpunktes nicht weiter zu verfolgen. Infolgedessen sind die Verhandlungen mit der britischen Admiralität wegen Ueberlassung von Marineoffizieren und Entsendung einer britischen Marinemission nach China abgebrochen worden.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 13. Februar.

—: Fortschrittliche Volkspartei. In der gestrigen, infolge mangelhafter Einladung leider schwach besuchten Versammlung des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei wurden einige kommunale Fragen erörtert und dann im Anschluß an eine Sitzung des Bezirksvorstandes eine Aussprache über die politische Lage im Bezirke Hagen gepflogen, die sich überaus anziehend gestaltete. Die nächste Sitzung findet Mittwoch kommender Woche statt. Die Tagesordnung wird noch bekannt gegeben werden.

—: Der Rheinisch-Westfälische Verband der Freunde evangelischer Freiheit hielt am 9. Februar in Köln seine Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht und den Verhandlungen dürfte folgendes die breitere Oeffentlichkeit interessieren: Der Verband zählt augenblicklich 34 Ortsvereine und 7 Bezirksgruppen gegen 29 und 5 im vergangenen Jahre. Neugegründet wurden Ortsvereine in Bochum, Münster, Altena, Lüdenscheid, Neuwied und Brakel, sowie die Bezirksgruppen in Mülheim a. Rhein und Gevelsberg. Die Mitgliederzahl beträgt rund 9150. Die vom Verband oder unter seiner Mithilfe ins Leben gerufenen Fonds, die „Jathospende", der „Werbeschatz" und der „Protestantenfonds" zeigen eine erfreuliche Entwicklung. Der erstere beträgt heute 295 000 Mark, der letztere 45 000 Mark. Die Ausführung des Denkmals, das durch einen schreitenden Säemann symbolisch die Arbeit Pfarrer Jathos auf dem Acker des Chirstentums darstellen will, ward von Professor Lederer übernommen. Man hofft, es am 14. März, dem Todestage Pfarrer Jathos, einweihen zu können. Von besonderem Interesse waren dann namentlich die Ausführungen, die Pfarrer Traub über die kirchenpolitische Lage der Gegenwart machte. Insbesondere kam er auf die Behauptung der Orthodoxen zu sprechen, daß innerhalb des liberalen Protestantismus noch ein sogenannter Radikalismus bestehe. Er wollte die Differenzierungen höchstens als Stimmungsunterschiede gelten lassen und bezeichnete die sogenannten „Radikalen" als diejenigen, die die Forderungen des Liberalismus am folgerichtigsten durchzuführen versuchten. Die kirchenpolitische Stellung zur Kirche und preußischen Landeskirche sei dieselbe geblieben. Deshalb habe man es auch ablehnen müssen, mit dem Monistenbund sich in einem „Kulturblock" zu gemeinsamer Arbeit zu vereinen, und habe nur der Frage eines gemeinsamen Informationszentrums, das über die einschlägigen Kulturbewegungen unterrichte, nähertreten können. Als Hauptaufgabe des religiösen Liberalismus betrachte er es, die Wege nicht zu verlieren, die zum Kulturprotestantismus führten. Von der Kirchenaustrittsbewegung glaube er, daß sie über kurz oder lang auf ein totes Gleise führen werde. Der Bericht über das Verbandsorgan „Die christliche Freiheit" zeige, daß auch sie sich in aufsteigender Linie befinde. Eine sehr rege Aussprache über das Thema „Was können und sollen liberale Minderheiten in nur orthodox bedienten Gemeinden tun?" wurde mit ihrem vorläufigen Ergebnis dem Arbeitsausschuß als Material überwiesen.

—: Plattdeutsch in der Volkshochschule. Gestern Abend begann im Gymnasium Herr Schriftsteller Karl Prümer seine Vorträge über plattdeutsche Sprache und Litteratur. Er widerlegte zunächst die Meinung, daß das Plattdeutsche ein verdorbenes Hochdeutsch sei, legte dann das geschichtliche Verhältnis zwischen dem Nieder- oder Plattdeutschen und dem Oberdeutschen dar, bezeichnete die Grenzen des niederdeutschen Sprachgebietes und klassifizierte die einzelnen Dialekte des Niederdeutschen. Seine Ausführungen waren außerordentlich klar und anschaulich gehalten. Man sieht, wie vielseitig unsere Volkshochschule ist und daß sie „jedem etwas" bietet.

—: Verfahren eingestellt. Wir teilten kürzlich mit, daß ein hiesiger Rechtsanwalt bei der Staatsanwaltschaft beantragt habe, wegen verleumderischer Beleidigung seiner Person ein Strafverfahren gegen den Dortmunder „General-Anzeiger" zu eröffnen. Die Staatsanwaltschaft, die dem Antrage stattgab, hat jetzt das Verfahren eingestellt und den Rechtsanwalt auf den Privatklageweg verwiesen.

—: Die Erlaubnis zur Errichtung einer Drehofenagglomerieranlage wurde unter bestimmten Voraussetzungen dem Eisen- und Stahlwerk Hösch durch den Bezirksausschuß erteilt.

—: Bei dem Auguste Victoria-Kinderheim für schwächliche und skrofulöse Kinder in Bad Oeynhausen sind für die kommende Saison bereits viele Meldungen eingegangen, sodaß schon 4 Monate besetzt sind. Weitere Anmeldungen sind daher baldigst bei dem Geschäftsführer des Kinderheims anzubringen, wenn sie Berücksichtigung finden sollen. Die Anstalt wird am 1. April ds. Js. eröffnet werden.

—: Naturwissenschaftlicher Verein zu Dortmund. Die erste diesjährige Besichtigung des Naturwissenschaftlichen Vereins galt dem städtischen Schlacht- und Viehhof. Am Eingange wurden die Teilnehmer in liebenswürdiger Weise von dem Direktor Herrn Veterinärrat Clausnitzer empfangen. In kurzen Worten gab er zunächst einen Ueberblick über die gesamten Anlagen. Zunächst wurden die kolossalen Viehhallen besichtigt, in denen Schlachtvieh — aus Hannover und dem Osten stammend — aufgetrieben war. Sodann wurden die Einrichtungen des Schlachthofes für Groß- und Kleinvieh erklärt und demonstriert. Durch sinnreiche Transporteinrichtungen sind die Schlachträume mit den Kühlanlagen verbunden, in denen andauernd die Temperatur auf 6 Grad Celsius gehalten wird. Außer den Kühlräumen für Fleisch befinden sich auch dort solche für Eier und Butter, in denen sie längere Zeit aufbewahrt werden können ohne an Güte zu verlieren. Ein weiterer Raum zeigte die Herstellung von Kunsteis durch entsprechende Maschinen. Zum Schlusse wurde das Laboratorium besichtigt, in welchem eine Anzahl makroskopischer und mikroskopischer Präparate die Tierkrankheiten illustrierte. Wohltuend berührte die in allen Räumen herrschende Sauberkeit. Die Teilnehmer waren von dem Gesehenen reich befriedigt. Herr Prof. Weinert stattete in beredten Worten dem Führer den Dank des Vereins ab.

—: Stadttheater Dortmund. Die Theaterdirektion ersucht uns mitzuteilen, daß des Musikvereinskonzertes wegen die Vorstellung am Sonntag Abend (Margarethe) erst um 8 Uhr beginnen kann. Aus dem gleichen Grunde beginnt wie bereits mitgeteilt, auch die für Sonnabend Abend festgesetzte Bettelstudent-Aufführung erst um 8 Uhr.

—: Dortmunder Mieter-Verein. Heute (Freitag) abend 9 Uhr findet im Gewerbeverein hier, die erste allgemeine Mitgliederversammlung statt. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit und Reichhaltigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringen erwünscht.

—: Zur Bekämpfung der Sperlinge hat der landwirtschaftliche Kreisverein Dortmund Prämien ausgesetzt. Es werden für jeden bis zum 1. Juni 1914 getöteten Sperling 5 Pfg. bezahlt. Die Auszahlung der Prämien erfolgt durch die Gemeindevorsteher gegen Ablieferung der getöteten Tiere; die Zahlung erfolgt jedoch nur, wenn mindestens 20 Tiere gleichzeitig vorgelegt werden.

—: Armenscheine. Im Monat Januar dieses Jahres sind von der hiesigen Polizei-Verwaltung 185 Armenscheine ausgefertigt worden.

—: Ueberfall. In der Nacht zum Donnerstag zwischen 12—1 Uhr entstand im Königshof an der Herberge zur Heimat, eine blutige Schlägerei. Eine von einer Festlichkeit heimkehrende Gesellschaft geriet in Meinungs-Differenzen. Ehe man sich's versah, waren 2 Männer blutig geschlagen. Während der eine Reißaus nahm, lag der andere blutend auf der Straße. Die Gesellschaft, bei der sich auch Damen befanden, verschwand, sodaß Passanten sich des Verletzten annehmen mußten.

—: Festgenommen wurden in der Zeit vom 11. bis 12. Februar: 3 Personen wegen Diebstahls, je 2 wegen Trunkenheit und Zuhälterei, je 1 wegen Umhertreibens, Unfugs, auf Grund Haftbefehls und Steckbriefs, Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften und Unzucht.

—: Schwindler. Zu unserer gestrigen Notiz unter der Spitzmarke „Schwindler" wird amtlich geschrieben: In den letzten Wochen hat ein Fuhrmann verschiedentlich von hiesigen Fouragehändlern durch Vorspielung falscher Tatsachen mehrere Zentner Hafer und Häcksel, zu erschwindeln gewußt und sofort weiter verkauft. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, den Täter in der Person des Fuhrmanns Richard Westphal zu ermitteln und festzunehmen.

—: Einbruchsdiebstahl. In einem Hause der Kreuzstraße wurden mittels Einbruchs aus einem Mansardenzimmer Kleidungsstücke und Schmucksachen gestohlen.

* Hombruch, 13. Febr. Kaplan Kerkmann fordert in der „Trem." den sozialdemokratischen Abg. Hänisch auf, die unter dem Schutze der Immunität im preußischen Landtage gegen ihn ausgesprochenen Unwahrheiten in öffentlicher Versammlung zu wiederholen, damit er ihn gerichtlich belangen könne.

* Bentheim, 12. Februar. Beim Eintreffen des direkten Zuges Amsterdam-Wien wurde gestern ein Reisender verhaftet, der mehr als 100 Kilogramm Sacharin mit sich führte. Der Beamte des deutschen Zollamtes war wahrscheinlich vorher über dem vermutlichen Schmuggler in Kenntnis gesetzt worden.

* Bingen, 12. Februar. Infolge anhaltenden Tauwetters ist gestern nachmittag der erwartete Eisgang auf der Nahe eingetreten. Gleichzeitig ist ein starkes Steigen des Wassers zu bemerken. In den letzten 24 Stunden stieg die Nahe bei Oberstein um 1einhalb Meter, auch an der unteren und mittleren Nahe macht sich ein starkes Steigen des Wassers bemerkbar. Da auch der Rhein im Steigen begriffen ist, werden die Wassermassen der Nahe an der Mündung gestaut. Gegen Hochwasser und Eisgefahr werden die nötigen Vorsichtsmaßregeln getroffen.

* Kuxhaven: 13. Februar. Der Hamburger Dampfer „Gretchen Möller" ist angeblich vor Süderoog gestrandet. Acht von hier ausgelaufene Hilfsdampfer sollen bisher vergebliche Bergungsversuche gemacht haben.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer.

Dortmund, 12. Februar.

Wegen Körperverletzung hatte sich der Zuschliger Fritz Brauckhoff von hier vor der Strafkammer zu verantworten. In der Nacht um 31. August vorigen Jahres traf er drei junge Leute, darunter den Bergmann Anton Raß. Ein Begleiter des Raß sprang mitten unter die jungen Leute und stieß sie zurück. Als die Angegriffenen sich zur Wehr setzten, kam Brauckhoff hinzu und stach den Raß in den linken Oberarm. Brauckhoff gab heute an, in Notwehr gehandelt zu haben. Davon konnte aber keine Rede sein. Das Gericht verurteilte ihn, weil er leichtfertig von dem Messer Gebrauch gemacht hatte, zu einem Jahre Gefängnis und erkannte auch die sofortige Verhaftung an. Der Verurteilte hat außerdem an den Verletzten eine Buße von 80 Mark zu zahlen.

Wegen Anmaßung eines öffentlichen Amtes und Hausfriedensbruchs hatte sich der Zuschläger Wilhelm Blumenschein aus Brünninghausen zu verantworten. Der Angeklagte drang am 18. Juli v. J. in die Wohnung seines Bruders und als man ihn abwies und vor die Türe tat, holte er sich den Schmied Heinrich Grote und stellte diesen als Kriminalbeamten vor. Der falsche Kriminalist war aber bekannt und so kam es, daß auch dieser mitsamt dem Eindringling vor die Tür gesetzt wurde. Blumenschein erhielt 100 Mark Geldstrafe, Grote kam mit 50 Mark davon.

Wegen unlauteren Wettbewerbs hatte sich der Kaufmann N. S. zu verantworten. S., der ein Herren-Konfektionsgeschäft betreibt, inserierte in Zeitungen, daß er Maßanzüge feinster Arbeit schon von 15 Mark an verkaufe. Durch diese Ankündigung soll der Angeschuldigte ein besonders günstiges Angebot bewerkstelligt haben, das beim Publikum irreführend wirken konnte; ferner soll S. Ausverkäufe veranstaltet haben, ohne die polizeiliche Erlaubnis dazu nachgesucht zu haben. Die hiesige Strafkammer stellte ein Vergehen gegen das Gesetz betr. den unlauteren Wettbewerb fest und verurteilte den Angeklagten zu 250 Mark Geldstrafe und ordnete die Publikationsbefugnis an.

Dazu wird einem hiesigen Blatte mitgeteilt, daß die Zwangsinnung von einer Denunziation habe absehen wollen, wenn S. an die Innungskasse 500 Mk. zahle, sich in allen Punkten schuldig erkläre und in Zukunft jeder ähnlichen Handlung sich enthalte. Trifft das zu, dann hätten die Behörden alle Ursache, sich mit der Schneiderinnung etwas näher zu befassen. Das Verlangen der Innung sieht einer Erpressung verflucht ähnlich.

Aus dem Lagerbestande der Union entwendeten der Arbeiter Robert Götter und der Zuschläger Heinrich Knappmann von hier verschiedene Gegenstände und versuchten diese zu versetzten. Trotz ihres Leugnens wurden beide überführt. Götter erhielt drei Monate, Knappmann fünf Monate Gefängnis.

Der Körperverletzung mittels eines Revolvers hatte sich der Bergmann Franz Büter aus Alperbeck zu verantworten. Der Angeklagte saß in der Nacht zum 21. September vorigen Jahres in einer Wirtschaft, als die Bergleute Wagner und Brauckhoff sich zu ihm gesellten. Als alle drei das Lokal verließen, schlug die bis dahin friedliche Stimmung in das Gegenteil um; es kam zu einer heftigen gegenseitigen Rempelei, Büter zog ohne triftigen Grund den Revolver und schoß auf Brauckhoff. Die Kugel streifte die linke Schläfe und verursachte eine Knochenzersplitterung. Der Angeklagte behauptet, er sei von Brauckhoff angegriffen, sodaß er gezwungen worden sei, vom Revolver Gebrauch zu machen. Das Gericht stellte aber fest, daß von einer Notwehr keine Rede sein konnte. Büter erhielt ein Jahr Gefängnis und 60 Mark Geldstrafe wegen unbefugten Waffentragens. B. wurde sofort verhaftet.

Wegen Nahrungsmittelfälschung war die Ehefrau Bonnekoh vom Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die Berufungsstrafkammer, vor der sich Frau Bonnekoh heute zu verantworten hatte, trat den Feststellungen des ersten Richters bei, hob aber das Urteil hinsichtlich des Strafmaßes auf, da nur ein Vergehen gegen Paragraph 10 Ziffer 2 des Nahrungsmittelgesetzes in einem Falle angenommen wurde. Das Berufungsgericht ermäßigte die Strafe auf zwei Wochen Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe.

Turnen, Sport und Spiel.

Dortmund, 13. Februar. In der gestrigen Generalversammlung des Dortmunder Rennvereins wurde u. a. der Geschäftsbericht erstattet. Darin wird ausgeführt, daß sich der Totalisatorumsatz der neuen Anlage entsprechend gehoben habe: er betrug nicht weniger als 2 309 510 Mark. Die Totalisatorsteuer belief sich auf 192 459 Mark. Der Mehrumsatz betrug ungefähr 600 000 Mark. Im Berichtsjahre wurden an 12 Tagen Rennen abgehalten und an Preisen 263 968 Mark gegeben. Das sind 31 500 Mark mehr als in 1912. An den 11 Tagen wurden 74 Rennen gelaufen. Genannt waren 1285 Pferde, von denen 516 starteten. An den Steuerimport-Fonds mußten 29 616 Mark abgeführt werden; an Züchterprämien zahlte der Verein 3025 Mark. Der Unionklub überwies dem Verein 29 000 Mark für Unionklub-Rennen. Im Jahre 1914 beabsichtigt der Verein wiederum an 12 Tagen Rennen abzuhalten, und zwar am 15. und 29. März, 5. April, 21. Mai, 5., 8. und 12. Juli, 13. und 16. September, 15. und 22. Oktober, und 8. November. An den meisten dieser Tage sollen 7 Rennen gelaufen werden. Die Preise sollen um etwa 25 000 Mark erhöht werden. Was die neue Bahn angeht, so habe sich bei den Eröffnungsrennen die anerkannte Tatsache ergeben, daß sie sich in all und jeder Beziehung bewährt hat.

Letzte Telegramme.

Zinsfreie Darlehen an Arbeitslose.

Berlin, 13. Februar. Die Stadtverordnetenversammlung nahm unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages auf Einführung einer Arbeitslosenversicherung den Ausschußantrag auf Gewährung zinsfreier Darlehn bis zum Gesamtbetrag von 300 000 Mark an vorübergehend in Not geratene Personen.

Nur Totschlag.

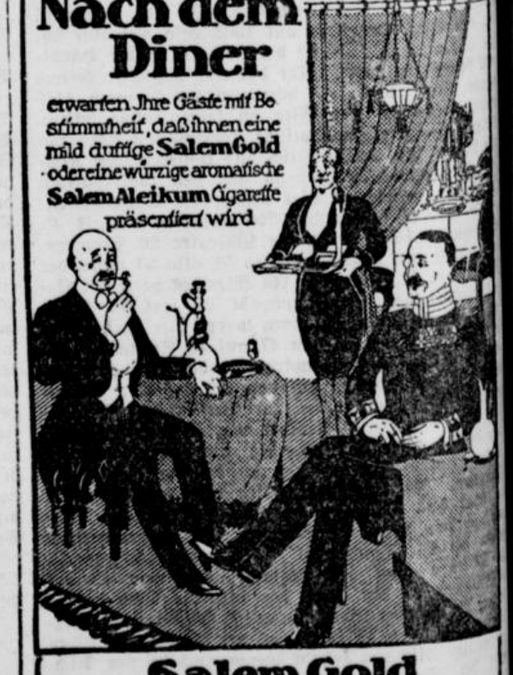
Berlin, 13. Februar. Nach einem der „Lokalanzeiger zugegangenen Telegramm wird in dem Prozeß gegen den Grafen Mielczinsky, der im Laufe der nächsten Woche stattfindet, nur Anklage auf Totschlag erhoben werden.

Tragisches Geschick einer armen Frau.

Brüssel, 12. Febr. Eine Bettlerin, die einen kranken Mann und sechs hungrige Kinder zu ernähren hat, überbrachte eine Bittschrift in das Schloß. Als sie das Palais wieder verließ, sah sie das Automobil der Königin nahen. Sie warf sich vor demselben zu Boden und es wäre ein Unglück geschehen, wenn der Chauffeur nicht noch rechtzeitig hätte bremsen können. Die Königin wurde durch den Ruck aufmerksam und beugte sich aus dem Wagen. Die Bettlerin ergriff die Hand der Königin, die sie nicht wieder los bekam, da sie von einem Weinkrampfe befallen wurde. Als sie schließlich ihre Leidensgeschichte vorgetragen hatte und ihr von der Königin Hilfe versprochen worden war, ging sie vor Freude erregt weiter, achtete aber nicht auf die Straßenbahn und wurde überfahren. Sie mußte in ein Krankenhaus gebracht werden, doch den Ihrigen wird die erbetene Hilfe zu Teil werden.

Gemeinsam muß abgerüstet werden.

London, 12. Februar. Premierminister Asquith empfing eine Abordnung des parlamentarischen Komitees des Gewerkschaftskongresses und erklärte, er hätte seine Meinung betreffend die schwere Bürde der Rüstungsausgaben des englischen Volkes und anderer sogenannter zivilisierter Völker bereits deutlich angedeutet. Niemand wäre ängstlicher besorgt, diesem Zustande ein Ende zu machen als England. Aber das wahre Heilmittel liege in einer gemeinsamen Aktion der Völker selbst.



Dortmunder Stadttheater.

Dortmund, 12. Febr.

„Die Meistersinger".

Die heutige Meistersinger-Vorstellung erregte besonderes Interesse dadurch, daß ein ehemaliges geschätztes Mitglied unserer Bühne, Herr Friedrich Braun, sich um das Fach des Heldenbaritons bewarb. Herr Braun folgte damals einem ehrenvollen Rufe an das Frankfurter Opernhaus, und kam dann vor zwei Jahren nach Köln, wo er heute noch tätig ist. Ohne Frage sind die Jahre seiner auswärtigen Tätigkeit nicht spurlos an des Künstlers Stimmitteln vorüber gegangen. Sie haben an ihrer früheren Kraft und früherem Glanze eingebüßt, doch besitzt das Organ immer noch viel metallischen Wohllaut. Am besten kommt der Gesang zur Geltung bei dramatisch bewegten Stellen und überhaupt da, wo heldenhaftes Timbre erforderlich ist. Ferner ist dem Gaste eine wirklich musterhafte Deklamation nachzurühmen, wie man sie in dieser Ausgeglichenheit selten findet und die glänzend gegen die übrigen Meistersinger abstach. In der Darstellung unterstützt den Sänger zunächst seine prachtvolle Bühnenfigur. Aber abgesehen von dieser Aeußerlichkeit bot das Spiel soviel des Guten und künstlerisch Durchdachten, daß es erheblich das Niveau des Alltäglichen überschritt. Ergreifend wußte Herr Braun die schmerzliche Entsagung seiner späten Liebe zum Ausdruck zu bringen, vergaß aber keinen Augenblick, daß der Schusterpoet genug männliche Kraft besitzt, um diesen Schmerz zu bewältigen. Auch der geläuterte Humor kam zu entsprechender Geltung. Leider läßt sich nicht verhehlen, daß diesen außerordentlichen Vorzügen auch Mängel gegenüberstehen, die die rein gesanglichen Fähigkeiten des Künstlers berühren. Diese versagten da, wo weichere Gefühlsregungen vorherrschten. Es ist ihm nicht gegeben, eine weiche, gebundene Kantilene zu spinnen, auch neigt in diesen Momenten der Sänger zum Zutiefsingen. Unter diesen Mängeln litt z. B. das prächtige Schusterlied, wenn auch der Sänger seine Klippen geschickt zu umgehen versuchte. Auch klingt die Höhe leicht gepreßt. Diese Mängel beeinträchtigten die sonst hochachtbare Leistung, nach der man trotzdem einem Engegement wohl das Wort reden kann. Für wirkliche Heldenpartien werden wir dann gut beraten sein.

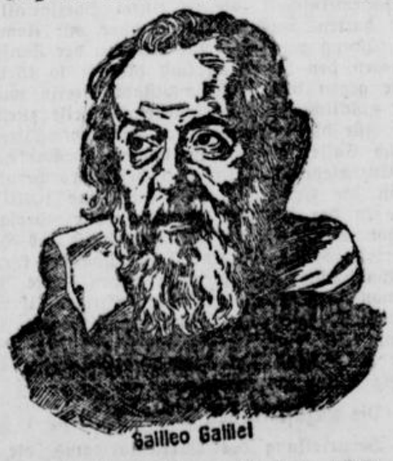
Außerdem gab es noch zwei weitere Gäste. Ebenfalls auf Engagement gastierte Else Kramm vom Stadttheater Chemnitz als Eva. Wenn die Dame auch genügend Stimmittel hat, so ist diese doch so hart im Klange und so wenig modulationsfähig, daß sie für das Fach einer jugendlich-dramatischen Sängerin an unserer Bühne nicht in Frage kommt. Dazu spricht sie noch sehr schlecht aus, sodaß kaum ein Wort verständlich war, was z. T. auch der kehligen Tonbildung zuzuschreiben ist. Im dritten Akt detonierte sie merklich, wodurch das Quintett zu leiden hatte.

Hatte man die Hoffnung gehabt, in dem dritten Gaste Etienne Schindling vom Kgl. Theater Budapest einen wirklichen Heldentenor zu hören, so war man gewaltig enttäuscht. Es gebricht dem Gaste an jedem heldenhaften Glanze, dazu kam noch eine schlechte Deklamation und vor allem eine große Neigung zum Verschleppen der Tempi. Das war kein Meistersang! Warum greift die Direktion wenn Aushülfe nötig ist, nicht einmal auf einen Dortmunder Sänger, der sicher dieselbe Qualifikation hat, wie soviele auswärtige. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

Galilei.

(Zum 350. Geburtstage des berühmten Astronomen)

Am 15. Februar sind 350 Jahre seit dem Tage verflossen, an dem in Pisa Galileo Galilei, der nachmalige Physiker und Astronom, das Licht der Welt erblicke. Galilei studierte an der Universität seiner Vaterstadt Philosophie und Medizin, wandte sich dann mit Eifer der Mathematik zu und wurde 1589 Lehrer der Mathematik in Pisa. Er ging 1591 nach Florenz, 1592 als Mathematikprofessor nach Padua, wo er 18 Jahre lang vor einem wachsenden Kreis begeisterter



Galileo Galilei

Zuhörer aus allen Ländern Europas lehrte. Hier veröffentlichte er seine wichtigen Lehren, konstruierte 1609 das Fernrohr und benutzte es sofort zur Erforschung der Himmelskörper. 1611 lehrte er auch die Achsendrehung der Sonne. Als er die Kopernikanische Lehre verteidigte, wurde er bei der römischen Inquisition denunziert, längere Zeit gefangen gehalten und gefoltert. Obwohl man ihn später wieder freiließ, wurden seine berühmten Werke doch erst 1835 vom Index gestrichen. Galilei starb am 8. Januar 1642 zu Arcetri.

Die bittere Pille wird versüßt.

Petersburg, 12. Februar. Birschewija Wjedomosti schreibt: Kokowzows Rücktritt wird damit begründet, daß das industrielle Leben Rußlands in den letzten Jahren eine Entwickelung angenommen hat, welche eine Vereinigung des Finanzministeriums mit dem Amte des Ministerpräsidenten nicht zuläßt. Deshalb wurde es als notwendig erkannt, die beiden Aemter zu trennen. Außerdem wurde beschlossen, an die Spitze des Finanzministeriums einen energischeren und jüngeren Mann zu stellen, so wie Bark ist. Die Ernennung Goremykins zum Ministerpräsidenten wurde für notwendig gehalten, um die Tätigkeit der Regierung zu vereinheitlichen. Kokowzow wurde die besondere Dankbarkeit ausgesprochen.

Grimmige Kälte.

Newyork, 12. Februar. Die grimmige Kälte im ganzen Osten fordert viele Opfer, der Verkehr stockt stundenlang. Durch zahlreiche Brände wird die Not unter der Bevölkerung noch gesteigert.

Ausschreitungen Arbeitsloser.

Lemberg, 13. Februar. Gestern kam es abermals zu großen Ausschreitungen der Arbeitslosen, die bis in die späten Abendstunden währten. Die Läden der Viktualienhändler und der Brotverkäufer auf dem Marktplatze wurden von den Arbeitslosen geplündert. Die Polizei drängte die Exzedenten schließlich in die Nebenstraßen und nahm 90 Verhaftungen vor. 30 der Verhafteten wurden ins Landgericht eingeliefert. Der Statthalter hat Notstandsarbeiten in Aussicht gestellt, bei denen ein großer Teil der Arbeitslosen Verwendung finden wird.

Vom unruhigen Japan.

Tokio, 12. Februar. In Osaka kam es gestern zu politischen Unruhen. Die Polizei hatte aber umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen, sodaß die Ruhe bald wieder hergestellt wurde.

Tokio, 12. Febr. Das Unterhaus hat das Budget angenommen mit einer Streichung von 3 Millionen Pfund, Sterling, wie sie die Budgetkommission beschlossen hatte und einem ferneren Abstrich von 4 600 000 Pfd., die zur Wiederauffüllung des ständigen Marinefonds in den Etat eingestellt worden waren und deren Streichung die Budgetkommission einstimmig beschlossen hatte.

Aus dem Reich der Lüfte.

Juvisy 12. Februar. Ein Mann namens Jean Ors ließ sich auf einem von ihm erfundenen Fallschirm heute aus einer Höhe von 200 Metern aus einem Flugzeug herab. Er landete nach 38 Sekunden glücklich auf dem Erdboden.

Witebsk, 12. Februar. Bei Gorodok ist ein Luftballon gelandet, in dem sich drei Deutsche befanden. Diese gaben an, daß sie in Bitterfeld aufgestiegen seien und mit ihrer Fahrt wissenschaftliche Zwecke verfolgten.

Preismaskenball am Fredenbaum.
Zu dem großen Kostümfest und Preismaskenball am nächsten Sonnabend, den 14. Februar, verkehrt die Straßenbahn die ganze Nacht, außerdem ist genügend anderweitige Fahrgelegenheit vorhanden. Wir wollen nochmals darauf hinweisen, daß die Preismasken spätestens um 10 Uhr anwesend sein müssen. Aus dem Programm erfahren wir, daß einige größere Gesellschaften eine große humoristische Gruppe stellen werden. Vorverkaufskarten sind in allen besseren Cigarrengeschäften zu haben.

Olympia-Theater. „Puppchen", das entzückende Werk, welches dem Olympiatheater nach wie vor volle Häuser schafft, bewährt sich immer mehr als der Schlager der Saison. Die lustige, hüpfende, effektvolle, instrumentierte, einschmeichelnde, melodiöse, üppige Operette, die das Publikum stets in die heiterste Laune versetzt, zieht einen jeden Besucher allmählich immer mehr zu sich herüber bis durch die Gelegenheit zum Mitsingen alle Sprödigkeit schmilzt. Anderweitiger Dispositionen halber bleibt „Puppchen" nur noch Freitag, Sonnabend und Sonntag auf dem Spielplan des Olympiatheaters.

Im Cafe Zentral (Brückstraße 27-29) veranstaltet die dort mit größtem Erfolge gastierende Solisten-Kapelle „Folle Bergere" den ersten humoristischen Abend. Da der Aufenthalt in dem gut ventilierten und anheimelnd eingerichteten Cafe recht angenehm ist, wird man sich den Genuß, den die aus tüchtigen Künstlern bestehenden Kapelle, deren straffe Leitung in den bewährten Händen des Kapellmeisters W. Schlick liegt, bietet, nicht entgehen lassen. Zum Ueberfluß sei darauf hingewiesen, daß die Bedienung der Gäste in jeder Beziehung mustergültig ist.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit an Zahlung der Steuern usw. für das IV. Vierteljahr — Januar/März — erinnert.

Ständige Zahlstellen befinden sich Bergwordtstr. 2, Nordstr. 13 und Rheinischestr. 58. Am 11., 12. u. 13. Februar nachmittags von 2—5 Uhr werden auch in der Wirtschaft Wolters in Löne, sowie in den Wirtschaften A. Dreinhöfer, Rheinischestraße 146 und Kortmann, Wambelerstraße 4 Steuern entgegengenommen.

Die Steuerzahler werden gebeten, die Zahlung bei den Annahmestellen ihres Stadtteils zu bewirken.

Um nicht wegen des starken Andranges bei den Kassen an den letzten Zahltagen Zeit zu verlieren, empfiehlt es sich, die Steuern möglichst bald zu zahlen.

Am billigsten und bequemsten ist die Einzahlung mittels Zahlkarte auf Postscheckkonto. Es wird dieserhalb auf den Vermerk auf dem Steuerzettel verwiesen. Zahlkarten verabfolgen die Postanstalten unentgeltlich.

Dortmund, den 27. Januar 1914.

Der Magistrat.

Verdingung.

Für das Rechnungsjahr 1914 sollen die Unterhaltungsarbeiten an städtischen Gebäuden an hiesige Unternehmer vergeben werden. 2825

Zur Vergebung gelangen:

1. **Erd-, Maurer- und Steinmetzarbeiten**
2. **Zimmerarbeiten,**
3. **Schreinerarbeiten,**
4. **Maler-, Anstreicher- und Glaserarbeiten,**
5. **Dachdeckerarbeiten,**
6. **Schlosserarbeiten,**
7. **Klempner- und Installationsarbeiten.**

Bedingungsunterlagen können gegen Zahlung von je 25 Pf. für Nr. 1 bis 4 und von je 0.50 Mk. für Nr. 5 bis 7 vom Bureau des Städtischen Hochbauamts, Stadthaus, Zimmer 152 bezogen werden. Verschlossene entsprechend gekennzeichnete Angebote sind bis

Freitag, den 27. Februar 1914, vormittags 11 Uhr

an das Städtische Hochbauamt einzureichen.

Die Eröffnung geschieht um dieselbe Zeit im Geschäftszimmer Nr 152 in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber.

Dortmund, den 12. Februar 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die unter den Schweinebeständen der Arbeiter Weller, Burgstraße 76 Ruttorf und Magemann Flurstraße 78 ausgebrochenen Schweineseuchen sind erloschen. Die über die Gehöfte verhängte Sperre wird aufgehoben.

Dortmund, den 11. Februar 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Landkreis Dortmund.
Bekanntmachung.

Die Verhandlung und Entscheidung über die zum diesjährigen Kreis-Ersatz-Geschäft angebrachten **Militär-Reklamationen** findet soweit dieselben nicht bereits erledigt sind, **am 6. April 1914 im Gewerbeverein zu Dortmund** Ostenhellweg 54 statt.

Zu demselben Termin findet auch die Verhandlung über die Zurückstellungsgesuche der Mannschaften der Reserve, Marine-Reserve, Landwehr, Seewehr Ersatzreserve und Marine-Ersatzreserve, sowie ausgebildeter Landsturmpflichtiger des zweiten Aufgebots gemäß § 123 Nr. 2 der Wehrordnung statt.

Gemäß bestehender Vorschrift müssen diejenigen Familienangehörigen eines Militärpflichtigen, auf deren angebliche Erwerbs- resp. Aufsichtsunfähigkeit ein Anspruch auf Befreiung oder Zurückstellung des letzteren vom Dienste im stehenden Heere gegründet werden soll, sich sowohl der Ersatz als auch der Ober-Ersatz-Kommission persönlich vorstellen.

Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntnis bringe, mache ich zugleich darauf aufmerksam, daß die Reklamanten den Nachteil, der ihnen durch etwaige Nichtbefolgung dieser Vorschriften erwachsen möchte, sich selbst beizumessen haben.

Dortmund, den 2. Februar 1914.

Der Landrat:
J. V.: Heinichen, Regierungsassessor.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 verordneten wir für den Umfang unseres Regierungsbezirkes, was folgt:

Gastwirte, Schankwirte und Kleinhändler mit Branntwein oder Spiritus, welche selbst oder durch ihre Angestellte resp. Geschäftsgehülfen an solche Personen, welche unzweifelhaft Kennzeichen des Zustandes der Trunkenheit an sich tragen, alkoholartige Getränke verabfolgen oder denselben zugänglich machen, verfallen in eine Strafe bis zu 30 Mark eventuell verhältnismäßiger Haftstrafe.

Arnsberg, den 13. April 1876.

Königliche Regierung.

Auf die vorstehende Polizeiverordnung wird insbesondere bei der bevorstehenden Musterung der Militärpflichtigen vom 9. Februar bis 6. April 1914 aufmerksam gemacht.

Bei Trunkenheitsfällen wird die Feststellung erfolgen, wer zuletzt der Trunkene alkoholartige Getränke erhalten hat. Die Uebertretung wird nicht nur mit der polizeilichen Strafe geahndet, sondern auch die Erwägung zur Folge haben, ob die Erlaubnis zum Wirtschaftsbetriebe oder dem Kleinhandel mit Getränken zu entziehen ist.

Dortmund, den 2. Februar 1914.

Der Landrat:
J. V.: Heinichen, Regierungsassessor.

Bekanntmachung.

Der am 6. Mai 1881 zu Elbing geborene Arbeiter Emil Koll und dessen Ehefrau Luise geb. Habicht haben die hier wohnende Familie verlassen, sodaß dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Ihr Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittelungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte III A/K 416 I.

Dortmund, den 10. Februar 1914.

Die Verwaltung des Armenwesens.

Ein Raucher sagt:

Ich habe schon viele Sorten zum Preise von 2½ Pfg. geraucht, aber die feinste Marke ist doch

Zalmani frères

Rein — fein — bekömmlich.

Malzmann **Dresden-Kairo.**

Städtische Mädchen-Gewerbeschule, Dortmund.
Ostrandweg 15 (an der Kaiserstr.) Fernsprecher 3026
Beginn des Sommerhalbjahres im April.

A. **Abteilung für Handarbeiten:**
1. Prakt. Handarbeiten 2. Kunsthandarbeiten. 3. Wäscheanfertigung. 4 Schneidern.

B. **Abteilung für Kochen und Hauswirtschaft.**
1. Bürgerl. Küche. 2 Feine Küche. 3. Bügeln von a) Haus- und Leibwäsche: b) Glanzbügeln. 4 1 jährig. Haushaltungskursus für schulentlassene Mädchen: Ausbildung in Kochen und allen Zweigen des Haushalts.

Die genannten Unterrichtsfächer werden in Tageskursen sowie in Abendkursen für berufstätige Mädchen erteilt.

Ausführliche Prospekte im Schulgebäude jederzeit erhältlich. Sprechstunden tägl. 11—12 Uhr vormittags und außer Mittwoch und Samstag, 4—5 Uhr nachmittags.

Anmeldungen baldmöglichst erbeten. 2782

Die Leiterin: Frau Schultze.

Bekanntmachung

Das Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 7 in Trier a./Mosel stellt zu 1. Oktober 1914 noch Freiwillige ein.

Eingestellt werden Leute aller Berufsarten, besonders **Landwirte, Schmiede, Schneider, Schuhmacher, Schreiner, Sattler, Köche, Schreiber usw.**

Meldungen sind zunächst schriftlich unter Beifügung eines Meldescheines an das Regiment zu richten. Persönliche Vorstellung ist nicht erforderlich.

Dortmund, den 19. Januar 1914.

Der Königliche Landrat:
J. V. Heinichen, Reg.-Assessor.

Mehrere selbständige
Schlosser
auf größere Hebezeuge für sofort gesucht. 5568
Eisenwerk u. Maschinenbau-Aktiengesellschaft.
Düsseldorf-Heerde.

Tüchtige, selbständige
Schwachstrom-Monteure
für Reihenschaltungs- u. Zentral-Anlagen werden sofort bei hohem Lohn gesucht. Off. mit Zeugnis-Abschriften zu richten an
Rhein.-Westfälische Telefon-Gesellschaft m. b. H.
Essen-Ruhr. 2800

Mehrere tüchtige
Maschinen-Schlosser
gesucht zur Instandsetzung von Montagewerkzeugen u. Geräten
Gutehoffnungshütte,
Abteilung Brückenbau-Montage, Sterkrade.

Ein tüchtiger 2968
Elektromonteur und Installateur
f. sof. gesucht. Städt. Gaswerk **Hagen,** Wehringhauserstraße 5.

Mehrere tüchtige 5555
Schlosser und Montagearbeiter
gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Monteur P. Becker,
Hüstener Gewerkschaft,
Hüsten.

Schlosser 2979
für Blecharbeiten und leichte Eisenkonstruktionen sucht sofort Wilh. **Fleischhauer,** Motorbootswerft, in Rees a. Rhein.

Anstreicher
werden eingestellt von
Gläsing & Schollwer, Feldbahnfabr., Schüren Kreis Hörde

Tüchtige 2958
Modellschlosser
die selbständig nach Zeichnung arbeiten können, werden gesucht. Schriftliche Offerten befördert u. **F. 1366** die Ann.-Expedition **Ed. Elben,** Solingen.

Mehrere 2966
Vorhälter und Nietenwärmer
auf große Baustelle für sof. ges. Meldungen bei Monteur **G. Mattulat,** Kanal-Ueberführung der Hafenbahn bei Stellwerk B. T. Duisburg-Meiderich.

Tüchtige 2959
Blechkanten-Kobler,
verheiratet, bei hohen Akkord für dauernd ges. Blechwalzwerk **Schulz Knaudt, A.-G., Huckingen a. Rhein.**

Tüchtige 2654
Montageschlosser und Hülfsarbeiter
sucht **Monteur Vogt,** Zeche **Chamrock 1-2, Herne i. W.**

Gegen hohen Lohn besseres
Küchenmädchen
welches gut kochen und bügeln kann und Hausarbeit versteht, gesucht Zweitmädchen vorhand. Kenntnisse erforderlich. Frau Dr. **Kellerhoff,** Oese bei Iserlohn. Meldungen auch Baarstraße 23.

Einfaches 2984
Fräulein
in Küche und Haush. durchaus selbständig per 1. April gesucht. Frau **Claassen, Düsseldorf,** Brehmplatz 3 II.

Küchen- und Zweitmädchen 2984
in kleinem herrsch. Haus nach Düsseldorf gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung. Off. u. Th. H. 68 hauptpostlagernd Düsseldorf.

Kleine Anzeigen
Stellengesuche
Stellenangebote
Mietsgesuche
Vermietungen
An- und Verkäufe
Grundstücks- und Geschäfts-Verkäufe
Geld-Gesuche
Geld-Angebote
finden
wirksame
Verbreitung
durch das
„Dortmunder Tageblatt."

2 Etage,
abgeschl., 5 Räume, in schönster Lage d. Nord., p. 1. April zu vm. Lortzingstraße 1. part

Etage v. 4 Zimmer
u. 1 Mansarde p. 1. April zu verm. Stolleystraße 30.

2. Etage,
6 Zimmer, mit allem Zubehör per 1. April zu vermieten. 2542 Arneckestraße 69.

2 Zimmer
zum 1. April a. ruh. Leute zu vm. Brunnenstraße 23, 1. E.

Etagen-Wohnung
4 Zimmer, 1. u. 2. Etage per April zu vermieten. Näh. das. part., Staufenstraße 45.

Verseßungshalber eine herrsch.
2. Etage
per 15. März od. spät. zu vm. Hagenstraße 41, part.

Suche zum 20. Februar ein erfahrenes 2956
Zweitmädchen
welch. gut bügeln u. flicken kann, u. im Putzen sehr gründlich ist. Frau Alfred **Leverkus,** **Leverkusen a. Rh.**

Kinderlose Familie sucht zum 1. Juli große 2957
4 Zimmer-Wohnung,
abgeschl. w. abverm. gest. im Mittelp. der Stadt. Schriftliche Offerten an die Exp. bds. Bl

Wohnung
von 3 Zimmern per 1. April gesucht. Offerten **A. Vogel** Joachimstraße 1.

Heute, Samstag und Sonntag
sowie folgende Tage:

Gratis-Bon
Beim Einkauf von 5 Mk. an erhält jeder Käufer
5 Dosen Schuh-Creme
umsonst!
Ausschneiden, mitbringen!

Grosser Serien-Verkauf
von
Konfirmanden- u. Kommunikanten-Stiefel

Serie I nur **4.50**	Serie II nur **5.50**
Serie III nur **6.50**	Serie IV nur **7.50**

Auf Extra-Tischen: Einzelpaare, Restpaare, Musterpaare

für Herren	5.25 6.95	5.50	5.95	6.50	für Damen	4.95 6.50	5.50	5.75	5.95
für Kinder	85 Pf.	50 Pf.	75 Pf.	95 Pf.	1,25	1.65	1.95	2.25	

Riesen-Auswahl 9831

in Arbeitsschuhen, Grubenstiefeln, Sandalen, Turnschuhen, Spangenschuhen, Hauspantoffeln und Schlappen.

Ballschuhe alle Farben und Größen **riesig billig!**

Versand nach auswärts per Nachnahme. Größenangabe genügt! Umtausch gestattet.

Schuhhaus
„Das muss man sehen"
54 Westenhellweg 54
neben Gebrüder Kaufmann gegenüber Neubau Nassau.



Josef Kroes
G. m. b. H.

Spezial-Fabrik für Geschäfts-Einrichtungen
Von der Tannstr. 40—42, Telefon 1365
Groß-Handlung **Kuhstraße 10,** Telefon 3510 5527
Feinste Referenzen in allen Branchen. Eigenes Architekturbüro.

Damen-Uhren und Uhrketten
sehr billig. XV

Dortmund
Nikolaistrasse 5
Balkenstrasse 36—38
beim Kavalleriekommando

A. Eick & Comp.



Pfadfinder - Wandervögel - Jugendwehr

Bekleidung und Ausrüstung

Pfadfinder-Anzug
aus grünem und modefarbigem Köperdrell
Mk. 3.50 4.00 4.50

Pfadfinder-Anzug
aus grauem Loden
Mk. 5.50 6.00 6.50

Wanderjoppe
1.50 2.- 4 - 4.50

Wanderhosen
Ia Manchester
3.00 4.00 5.00

Capes
3.50 bis 7.00

Bozener Mäntel
7.50 10,00 12.00

Pfadfinderhut	1.40, 1.75, 2.00
Pfadfinderhelm	1.75
Wandervogelhüte	1.75, 2.00
Zupfgeige	7.50, 9.00, 25.00
Stutzen	1.25, 1.75, 2.00
Schlafsack	3.50
Schlafdecke	3.00
Schilfleingamaschen	1.50, 1.75
Wickelgamaschen	1.25, 1.75
Sporthemden	1.50, 1.75, 2.50
Rucksäcke	1.50, 2.50, 5.00
Gürtel mit Ring u. Carabh.	75 Pf.
Brotbeutel	0.60 1.25
Zelt, komplett	6.70
Exerziergewehr	3.75
Exerziergewehr „Salut“	6.00

Feldflaschen	2.25, 2.50
Neue Infanterieflasche	3.00
Aluminiumkocher	1.90
Schnellkocher mit 2 Töpfen, 1 Pfanne, Windschutz Vergaserlampe 1 Griff	2.25, 2.50, 3.25
Butterdose mit Glas	70 Pf.
Feldkessel mit Bestecken	3.50
Heliosflasche	1.00, 1.75, 2.50, 5.00
Beil	80 Pf.
Futteral	40 Pf.
Picke	95 Pf.
Futteral	50 Pf.
Spaten	50 Pf.
Futteral	45 Pf.

Für Musikkorps

Militär-Trommel mit Stöcken	M
Turner-Trommel mit Stöcken	12
Schüler-Trommel mit Stöcken	M
Ordonnanz-Flöte	12
Signal-Horn	6.50 und M
Trommel-Adler	1.00 und 1
Schwalbennester	90 Pf. u. 1
Militärkoppel	12
Litewken	5.50, 7.50, 10
Tambourstab, 105 cm lang	12
Tambourstab, 120 cm lang	10

Ich unterhalte in aufgeführten Artikeln ein enorm grosses Lager und bin ich infolge gewaltiger Abschlüsse in der Lage, bei nur besten Fabrikaten zu konkurrenzlos billigen Preisen verkaufen zu können. Durch meine kolossale Auswahl kann ich ganze Truppen sowie Musikkorps innerhalb 24 Stunden komplett ausrüsten. Verlangen Sie gratis und franko meinen Spezialsportkatalog. Erstklassige Referenzen von schon ausgestatteten Truppen stehen gern zur Verfügung.

Lieferant des Jungdeutschland-Bundes.

J. Fischer Dortmund Ostenhellweg 22-2

Deutschlands grösstes Spezial-Geschäft.

Olympia-Theater
Anfang 8.10 Uhr. Fernsprecher 1850.
Nur noch **Freitag, Sonnabend, Sonntag!**
Puppchen
Ab Montag, d. 16. Febr.: Gastspiel **Mia Werber**
„Wie einst im Mai“

Konzert-Haus „Flora“
Lütgebrückstr. 5—7 Lütgebrückstr. 5—7.
Weintraub-Konzerte
sind ein
Genuss für jeden Musikfreund.

Deutsche Kolonialgesellschaft
Abteilung Dortmund.
Freitag, den 13. Februar 1914, **abends 8½ Uhr,** im Saale des „Alten Rathauses“: 2806
Vortrag
des Professors Dr. Wegener, Berlin, über:
„Mit dem Kronprinzen durch Indien“
mit eigenen Aufnahmen entstammenen Lichtbildern.
Eintritt für jedermann frei. Die vorderen Reihen bleiben bis 8¼ Uhr für die Mitglieder der Deutschen Kolonialgesellschaft reserviert.

Ernst Blumenrath
empfiehlt sich zur Lieferung von
Ia. Kohlen, Koks u. Briketts
bei promptester, tadellosester Bedienung und billigster Berechnung.
Kontor: Ostenhellweg 58.
— Fernruf 3189. —

Bekanntmachung.
Der am 30. Juli 1863 zu Weistein, Kreis Waldenburg geborene Berginvalide Hermann Posener (Posner) hat seine hier wohnende Familie verlassen, sodaß dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittelungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte III B/P 236.
Dortmund, den 14. Februar 1914.
Die Verwaltung des Armenwesens.

Bekanntmachung.
Der am 27. Juli 1872 zu Breslau geborene Schuhmacher Richard Koch hat seine hier Grünstr. 8 wohnende Familie verlassen, sodaß dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittelungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte III A/K 123 I.
Dortmund, den 9. Februar 1914.
Die Verwaltung des Armenwesens.

Stadttheater
Dortmund.
Freitag, den 13. Februar 1914.
7½-10 Uhr.
Schauspielpreise. B 41.
Neu einstudiert:
Die Schmetterlingsschlacht
Sonnabend, den 14. Febr. 1914.
3¼—6¼ Uhr.
Wilhelm Tell.
Schülerpreise.
8—10½ Uhr.
Volkstümliche Preise.
Der Bettelstudent.

Kronenburg
Philharmonisches Orchester.
Dirigent: **Georg Höttner.** 2267
Freitag, den 13. Februar 1914
XX.
Symphonie-Konzert
3. Abend im Beethoven-Cyklus
(Beethoven-Wagner-Abend).
Eroika-Symphonie
Abonnements an der Kasse Anf. 8 Uhr. Eintritt 1.00 Mk.



Jeder Herr,
welcher schon sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und hat
kein Risiko,
da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.
Achten Sie auf genaue Adresse.
Kaufhaus für Monatsgarderobe
Dortmund, Brückstr. 12/14, I. Etg.
im Hause der Stadtbierhalle Wilberg

Piano-Flügel
Reparatur-Werkstätte
Franz Reinelt
Klaviermacher,
Dortmund, Balkenstr. 14-16
Kostenanschlag gratis.

Nach Amerika
mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd. **Kostenlose Auskunft.** Nur Ausgabe der Fahrkarten beim General-Vertreter 819
Otto zur Hellen,
Dortmund, Königshof 7.

Café Central
Brückstr. 27-29 **Brückstr. 27-29**
Heute Freitag, abends 9 Uhr:
I. humoristischer Abend
der allabendlich mit großem Beifall konzertierenden
Solisten-Kapelle **„Follé Bergerè“**
Kapellmeist **W. Schlick.** Jedes Mitglied ein Ia. Solist.
Heinrich Koch.
2827

Brandau & Co.
Dortmund, Hauptgeschäft Kaiserstraße 6
Filialen: Brückstr. 2, Ardeystr. 38 u. 103, Schützenstr. 70.
Modernes, grösstes und leistungsfähigstes Spezialgeschäft für
Delikatessen - Konserven - Wild - Geflügel
Kolonialwaren
Weingrosshandlung. *Versandgeschäft.*
Jede Bestellung, auch die kleinste, wird durch Automobil schnellstens frei Haus geliefert.
Telefon 3501 u. 3511. *Telefon 3501 u. 3511.*

Städtische Oberrealschule.
Die Anmeldungen neuer Schüler werden in der Oberrealschule entgegengenommen. Anmeldescheine sind beim Schuldiener zu haben. Der Tag der Aufnahmeprüfung wird noch bekannt gemacht. 2826
Die Direktion.

Städtisches Gymnasium zu Dortmund.
Anmeldungen zum neuen Schuljahre können schriftlich durch Anmeldeschreine, die beim Schuldiener zu haben sind, erfolgen oder mündlich in meinen Sprechstunden, 12—1 Uhr an den Schultagen im Amtszimmer, Märkischestraße 2. Bei Anmeldung für **Sexta** bitte ich anzugeben ob der Schüler nach dem alten Lehrplane (Beginn mit **Latein**) oder nach dem Reformplane (Beginn mit **Französisch**) unterrichtet werden soll.
Der Direktor:
8623 **Dr. Franz,** Geh. Studienrat.

Königliche Fachschule für die Eisen- und Stahlindustrie
des Siegener Landes zu Siegen.
Beginn des Schuljahres: 16. April 1914.
A. **Tagesschule.**
Praktische Ausbildung in den Lehrwerkstätten (Schlosserei, Dreherei, Schmiede, Formerei, Klempnerei) neben zeichnerischem und fachwissenschaftlichem Unterricht.
Aufnahmebedingung: Erfolgreicher Besuch einer Volksschule.
Kursusdauer: 2 Jahre. Schulgeld 60 Mark jährlich für preußische Schüler.
Stipendien für minder bemittelte und würdige Schüler.
Die Reifeprüfung gilt laut Ministerialerlaß als **Gesellenprüfung für Schlosser und Schmiede.**
B. **Sonntags- und Abendkurse** für nicht mehr fortbildungsschulpflichtige junge Leute der Metallindustrie.
Beginn: 19. April 1914.
C. **10wöchentlicher Kursus zur Ausbildung von Vorzeichnern für Blechbearbeitung jeder Art.**
Beginn: 20. April 1914. Schulgeld 20 Mark.
Anmeldungen jetzt erbeten.
Programme und Auskunft kostenfrei durch
Die Direktion.
gez. Erler, Komm. Direktor.



IBACH-PIANOS
BARMEN
NEUER WEG 38-42
Allein-Vertreter:
Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund, Burgwall
Telefon 845.

Brennholz
1. Feueranmachen liefert zu
7.50 Mk. für 1 Raummeter
3,75 „ „ ½ „
2,50 „ „ ¼ „
frei Keller 2710
Wohltätigkeitsverein
Abt. Holzhof
(Beschäftigungs-Stelle für mindererwerbsf. Personen)
Betenstraße 35a F. 1932.

Hugo Becker,
Hombruch, Bahnhofstr. 44
Spezialgeschäft in Solinger Stahlwaren und Waffen etc.

Der 1. Traubgottesdienst
findet am **Sonntag, den 15. Februar vormittags 10 Uhr** im großen Saale der Krone burg statt, wozu alle hiesigen und auswärtigen Freunde christlicher Freiheit herzlichst eingeladen werden. Liedertexte (unentgeltlich), welche zum Eintritt berechtigen, werden **nur** am Eingang zum Saale ausgegeben. Um Ueberfüllung des Saales zu vermeiden, bittet man Kinder nicht mitzubringen.

Dortmunder Mieter-Verein
(Verein für Wohnungsreform)
Am Sonntag, den 15. Februar 1914, nachmittags 4 Uhr findet im **„Reinoldushof“** die
2. öffentliche Versammlung
statt.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des 1. Vorsitzenden.
2. Vortrag über das Thema:
„Die rechtliche Stellung des Mieters“
gehalten von einem Juristen.
3. Diskussion.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
Unsere Mitglieder mit ihren Frauen, sämtliche Dortmunder Mieter und Mieterinnen, sowie alle diejenigen, die an den Bestrebungen des Dortmunder Mieter-Vereins Interesse haben, werden zu diesem Vortrage höflichst eingeladen.
Eintritt frei! Der Vorstand.

Schuhwarenhäuser F. W. Böhmer
Verkaufsstellen
— nur —

Dortmund Ostenhellweg 40	**Dortmund** Reinischestraße 39
Hörde Chausseestrasse 63	**Berne** Bahnhofstrasse 60
Castrop Wittenerstrasse 19	**Herne** Bahnhofstrasse 68
Recklinghausen Kunibertistrasse 27	**Elberfeld** Schwanenstraße 17

Eigene Schuhfabrik in Xanten a. Rh.

Taschen-Uhren
in Silber und Gold
ersteigert auf den Pfandverkäufen
— werden zu den billigsten Preisen verkauft —
DORTMUND
Nicolaistrasse 5
Balkenstrasse 38
beim
Bezirks-Kommando
Pfandleih-Anstalt A. Eick & Comp.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme des Sonn- und gesetzl. Feiertags.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schauzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschrieben Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 37. | Dortmund, Freitag, den 13. Februar 1914. | 31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Bestellungen
auf das
„Dortmunder Tageblatt"
werden fortgesetzt in unserer Expedition Prinzenstraße 9—11 entgegengenommen. — Den neu hinzutretenden Abonnenten wird die Zeitung bis 1. März gratis zugestellt.
Jeder Abonnent des „Dortmunder Tageblattes" ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mk. kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert.



Karikatur vom Tage.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 12. Februar.

Am Bundesratstische Dr. Delbrück.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Die zweite Beratung des

Etats für das Reichsamt des Innern

wird fortgesetzt und zwar mit dem Kapitel „Reichsversicherungsamt" in Verbindung mit der Denkschrift über die Rückfragen bei den Berufsgenossenschaften.

Präsident Dr. Kaempf: Nach dem vorliegenden Stenogramm hat Abg. Bauer gestern gesagt: Verschiedene Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung wären ein Hohn auf den kaiserlichen Erlaß von 1890 (Sehr wahr! bei den Soz.). Diese Worte verstoßen gegen die Ordnung des Hauses. (Nanu! und Unruhe bei den Soz.) Sie enthalten eine Beleidigung sowohl des Reichstags wie des Bundesrats. (Große Unruhe links, sehr wahr! rechts.)

Abg. Iel (Ztr.): Auch wir wünschen, daß die Rechtsprechung im Reichsversicherungsamt unparteiisch und gerecht sei. Es wirken an ihr doch aber die Vertreter der Versicherten mit und da stellt sich oft heraus, daß die Fälle vielfach ganz anders waren, als sie zuvor in der Presse geschildert wurden. (Unruhe und Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten.) Wir fordern in unserer Resolution, daß die in der Reichsversicherungsordnung vorgesehenen Vorschriften behufs Bereitstellung der Rücklagen der Berufsgenossenschaften für genossenschaftlichen Personalkredit namentlich für das Handwerk und sonstigen kleinen Gewerbetreibenden bald erlassen werden. Wir beantragen Ueberweisung der Vorschriften an eine Kommission.

Abg. Schulenburg (nat.-lib.): Wir schließen uns diesem letzten Wunsche gern an. Der Resolution Spahn stimmen wir zu. Der sozialdemokratische Abg. Bauer hat eine scharfe Kritik an der Reichsversicherungsordnung geübt. So schlecht ist sie denn doch nicht, wie er sie gemacht hat. Gewiß hat das Gesetz manche Mängel, die werden im Laufe der Zeit beseitigt werden. Die schwere Belastung der Berufsgenossenschaften haben wir schon öfter zur Sprache gebracht. Wir haben betont, wie falsch es auch ist, so große Kapitalien anzusammeln. Wir stehen in allem auf dem Standpunkt, daß wir den Glauben an die Beständigkeit der deutschen Industrie und des deutschen Handwerks noch ruhig haben dürfen. Dem Handwerk wird es noch schwerer als der Industrie, Kapitalien aufzubringen. Darum stimmen wir der Resolution Spahn zu und der Ueberweisung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. (Beifall.)

Abg. Dr. Doormann (fortschr. Vp.): Durch die Rücklagen werden namentlich den kleinen Gewerbetreibenden kleine Kapitalien entzogen, die zusammengenommen eine erhebliche Summe ausmachen und in der Industrie besser angelegt wären. Ich bedaure, daß schon jetzt die Rücklagen solche Dimensionen angenommen haben, daß den Unternehmern die Freude an der sozialen Arbeit der Unfallversicherung genommen wird.

Geheimrat Aurin: Die Frage, ob das Werk des Direktors Markus auch anderen Sachverständigen vorgelegt worden ist, ist zu verneinen, ebenso diejenige, ob die Denkschrift schon Sachverständigen außerhalb des Reichsamts des Innern unterbreitet worden ist. Die Rücklagen, die die Regierung verlangt, sind außerordentlich milde.

Abg. Siebenbürger (kons.): Wir halten die übermäßige Ansammlung von Rücklagen nicht für erforderlich, werden aber in der Kommission mitarbeiten. Die bürgerlichen Parteien müssen sich an den Krankenkassenwahlen eifrig beteiligen, sonst wird die Sozialdemokratie bald wieder zur Oberherrschaft in den Kassen kommen.

Staatssekretär Delbrück: Ich bin bereit, alle hier vorgebrachten Fälle zu prüfen und mich dieserhalb mit dem Handelsminister in Verbindung zu setzen. Der Vorwurf, daß die Behörden gesetzwidrig gehandelt hätten, ist ungerechtfertigt.

Abg. Feldmann (Soz.): Die Entscheidungen der Versicherungsämter sind vielfach himmelschreiende.

Direktor Caspar: Die Frage der Kautionsstellung für die Befreiung von der Versicherungspflicht läßt sich nur von Fall zu Fall entscheiden. Die Landkrankenkassen haben sich bewährt. Die Regierung ist berechtigt, den Kassenbeamten die Befugnis von Reichsbehörden zu gewähren.

Abg. Astor (Ztr.): Zweifellos war es der Wille des Reichstages, die Verhältnisse der Berufsgenossenschaften besser zu stellen. Den Berufsgenossenschaften muß das Selbstverwaltungsrecht zustehen.

Abg. Fegter (fortschr. Vp.): Die Klagen über die Rentenquetscherei sind berechtigt. Wir verlangen, daß die Landarbeiter den Arbeitern in den Städten gleichgestellt werden.

Abg. Westarp (kons.): Die Landkrankenkassen entsprechen den ländlichen Bedürfnissen, sogar in den Großstädten wie Berlin fordert man die Landkrankenkassen für die Dienstbotenversicherung. Wir wünschen, daß den Kassenangestellten Beamtenqualität gewährt wird, die dadurch dem Beamtenrecht unterstehen und nicht für die Sozialdemokratie agitieren können.

Abg. Hoch (Soz.): Die Konservativen wollen die ganze Arbeit der Versicherung unter die Polizeifaust bringen. Sie haben nur ihre Parteizwecke im Auge. Jede Befreiung eines Unternehmers von der Versicherungspflicht kann zu einer schweren Schädigung der Krankenkassen führen. Das Gesetz wirkt geradezu aufreizend.

Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung.

Redner (fortfahrend): Jetzt darf man nicht einmal von Gesetzen sprechen.

Präsident Dr. Kaempf: Ich verbitte mir jede Kritik und rufe Sie zur Ordnung.

Nach weiterer unerheblicher Debatte schließt die Diskussion. Die Abstimmungen werden morgen vorgenommen werden.

Die Denkschrift geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. Tagesordnung: Weiterberatung. Vorher kurze Anfragen. — Schluß nach 7 Uhr.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

w. Berlin, 12. Februar.

Am Ministertische v. Dallwitz.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 12,50 Uhr.

Die zweite Beratung des

Etats des Ministeriums des Innern

wird beim Titel „Ministergehalt" fortgesetzt.

Abg. Cassel (fortschr. Vp.): Auch wir bedauern, daß der Abgeordnete Hoffmann die Redefreiheit mißbraucht hat. Wir haben aber Bedenken, aus Anlaß eines Einzelfalles die Redefreiheit zu beschränken, weil wir die Rechte der Minderheit nicht beeinträchtigen wollen. Die Anträge betreffend den Schutz der Arbeitswilligen lehnen wir ab, da wir die bestehenden Gesetze für ausreichend halten. Diesen Standpunkt hat auch der Staatssekretär des Innern im Reichstage vertreten. Gegen den Antrag Braun und Genossen auf Vorlegung einer Denkschrift über den Arbeiterlegitimationszwang haben wir Bedenken. Wir sind aber gern bereit, die Frage des Legitimationszwanges ausländischer gewerblicher Arbeiter zu prüfen und werden daher einen Antrag in dieser Richtung einbringen. In Münster ist in einem Prozeß ein Sachverständiger wegen seines jüdischen Glaubens abgelehnt worden. Darin liegt eine Verdächtigung unserer Gesinnung und unserer Hingabe an das allgemeine Wohl. Wir protestieren dagegen, daß wir als Parias behandelt werden. Der Abg. v. Kardorff hat eine Hetzrede gehalten. (Der Präsident rügt den Ausdruck.) Die Konservativen sollen nicht immer so tun, als ob sie die Königstreue für sich allein gepachtet hätten. Wir denken nicht daran, die Rechte der Krone zu verkürzen. Wir wollen aber ein Parlament, daß eine wirkliche Bedeutung und keine Scheinbedeutung hat. Deshalb fordern wir auch ein gerechtes Wahlrecht und eine gerechte Wahlkreiseinteilung. (Beifall links.)

Minister des Innern v. Dallwitz: Die Klagen des Vorredners über imparitätische Behandlung der jüdischen Staatsbürger kann ich als berechtigt nicht anerkennen. Dem Abg. Cassel bemerke ich weiter, daß ich nicht Angriffe gegen die Stadt Berlin erhoben, sondern die Angriffe zurückgewiesen habe, die seitens der Stadt Berlin, der Stadtverordnetenversammlung sowie eines Teiles der Presse gegen die staatlichen Aufsichtsbehörden aus Anlaß der erhöhten Umsatzsteuern im Kreise Niederbarnim gerichtet worden sind. Jedenfalls sind die Vorwürfe, daß wir die Grundsätze der steuerlichen Gleichberechtigung verletzten und den Städten nicht dasselbe Wohlwollen entgegenbrächten wie den Provinzialverbänden, durchaus unbegründet. (Beifall rechts.)

Abg. Korfanty (Pole): Für die Anträge der Nationalliberalen und Konservativen sind wir nicht zu haben, weil wir darin einen Versuch erblicken, das Koalitionsrecht einzuschränken. Die bisherige Anwendung des Arbeiterlegitimationszwanges führt zu allerlei Schikanierungen und Gesetzwidrigkeiten. In Myslowitz ist ein Mädchenhändler, der wegen Mädchenhandels aus Oesterreich-Ungarn ausgewiesen worden ist, von der Polizei unterstützt worden.

Unterstaatssekretär Holtz: Die Informationen des Vorredners über die Unterstützung des Mädchenhändlers durch die Polizei in Myslowitz lassen in bezug auf Richtigkeit viel zu wünschen übrig.

Abg. Ströbel (Soz.): Die Rede des Abg. Hoffmann war ein Akt der Notwehr gegen die Vergewaltigung, die man einige Tage vorher an Rednern unserer Partei versucht hatte. Wenn Sie die Geschäftsordnung abändern und unsere Kritik erdrosseln wollen, so versuchen Sie es nur. Wir werden schon das sagen, was wir für unsere Pflicht halten. Wenn der Abg. Hoffmann einige Male entgleist ist, so ist das nicht so schlimm, das kommt überall vor, auch in der bürgerlichen Gesellschaft. Es ist kein Zweifel, daß unsere Zensur vielfach in skandalöser Weise ausgeübt wird. Herr Fuhrmann hat gestern in einer scharfmacherischen Rede größten Stils die Erdrosselung der Gewerkschaften im Interesse des Unternehmertums gefordert. Er verbündete sich mit jener Seite (nach rechts), die sogar die Beseitigung der Freizügigkeit wünscht und die Arbeiter in den Zustand der Sklaverei versetzen will. (Widerspruch rechts.) Aus nichtigen Gründen werden

---

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Ebenstein. 3

2. Kapitel.

Fräulein Barbara Paur, eine Cousine des alten Paur, welche ihm nach dem Tode seiner Frau die Wirtschaft führte, stand eben im Speisezimmer und rieb mit einem Lederlappen die runden, weingrünen Butzenscheiben der Kredenz blank, als Hans leise eintrat.

„Bist Du es Thomas?" frug sie ihn, ohne sich umzuwenden, in der Meinung, es sei der Hausknecht. Da antwortete eine tiefe Männerstimme, die ihr fremd und doch zugleich bekannt erschien: „Nein, Tante Barbara, ich bin es, der Hans!"

Sie fuhr jählings herum und griff mit zitternden Händen auf ihre Spitzenhaube, als stände diese im Begriff, ihr vor Schreck auf- und davonzufliegen.

„Jesus, Jesus, Hans, Du? Und so auf einmal —" stammelte sie, „und wir haben Dich erst in acht Tagen erwartet, und jetzt ist das Haus nicht einmal geputzt, und gebacken habe ich auch noch nichts zum Willkomm!"

Er schlang lachend die Arme um ihre dicke Gestalt und küßte sie herzhaft auf die runzligen Wangen.

„Wenn es weiter kein Unglück gibt, Tante, dann ist es schon gut. Und jetzt sag mir mal „Grüß Gott" und laß Dich bei Licht besehen." Er zog sie gegen das Fenster und riß dieses ein wenig unwirsch auf. „So — das verdammte bunte Modezeug machts ja dunkel hier wie in einem Keller."

„Bub — aber Bub! Wenn er das hörte! Er ist so stolz auf die altdeutschen Fenster, nicht mal die Herzogs haben sowas!"

„Weil sie viel zu gescheidt sind, um die liebe Sonne auszusperren. Und Dir, Tante Barbara, gefällt das wirklich?"

Sie tat, als höre sie seine Worte nicht, blickte ihn still mit feuchten Augen an und strich dann scheu liebkosend an seinem blonden Bart herab.

„Ja, aber Bub, Du bist ja schon nimmer zu kennen, bist ein ganzer Mann geworden!"

„Das hoffe ich!"

Sein Blick forschte plötzlich unruhig in dem guten, alten Gesicht Barbaras.

„Wo ist der Vater?"

Sie schrak zusammen und sagte dann rasch: „Mein Gott, wie wird er böse sein, daß Du so unangemeldet kommst! Du mußt nur wissen, daß er Deine Heimkehr ganz großartig feiern wollte mit Musik und Beleuchtung und Böllerschießen und weiß Gott womit sonst noch! Und nun ist er heute früh nach Graz gefahren und will erst übermorgen zurückkommen."

Hans tat einen tiefen Atemzug.

„So — er ist fort —"

„Ach, ja leider! Und das wird was Schönes werden, wenn er zurückkommt — ach Gott, ach Gott —"

„Mir scheint gar, Du hast Angst vor ihm?"

Barbara senkte den Kopf.

„Ja — ein bischen schon. Jeder hat Angst vor ihm."

„Unsinn — Vater war doch nie ein Tyrann!" Immer so still und gemessen."

„Das schon. Aber seit er soviel Geld hat und gar die Herzogs vor ihm Respekt haben, weißt Du, da hat er sich recht verändert — ja, ja, Du kannst schon glauben, und wenn jetzt aus all den Festlichkeiten nichts werden soll, mit denen er den Herzogs hat imponieren wollen —"

„Immer die Herzogs!" unterbrach sie Hans ungeduldig, „was gehen uns denn die an?"

Barbara sah ihren Neffen betroffen an.

„Ja, freilich — Du bist so lange fort gewesen," sagte sie dann nickend, „erst in der Realschule und dann auf Reisen, da weißt Du es freilich nicht, aber wirst es schon begreifen," plötzlich schlug sie erschrocken die Hände zusammen, „aber Herrgott, da steh ich und schwatze und denke gar nicht, daß Du doch in Dein Zimmer kommen mußt und was zu essen kriegst, komm, Hans, mach Dir es nur bequem, das Zimmer ist gottlob ganz in Ordnung, das habe ich all die Zeit her so gehalten, daß Du nur hineinzutreten brauchst."

Schweigend folgte ihr Hans durch eine Reihe elegant, aber steif eingerichteter Zimmer.

„Aber wie denn?" fragte er plötzlich. „Da in der Villa habe ich ja noch gar kein Zimmer, die ist ja noch gar nicht dagewesen, als ich das letzte Mal in Winkel war?"

„Freilich nicht," lächelte Barbara schelmisch, „aber die Wände tun es ja auch nicht, und all Deinen Kram hab' ich aufgestellt just so wie in der alten Stube — komm nur mit."

Halb neugierig, halb gerührt, folgte er ihr die Treppe hinauf. Barbara stieß die Tür auf. Da lag ein mittelgroßer, hellgemalter Raum mit schlichten, alten Möbeln vor ihnen, und es war Hans, als nickte ihm jedes einzelne Stück zu wie ein lieber, alter Freund.

Da stand sein Knabenbett mit den Bildern Schillers und Goethes und der Mutter darüber. Der alte, geblümte Diwan, der Schreibtisch mit dem Miniaturbergwerk aus Pappe darauf und mit den Büchern seiner Knabenzeit. Und über allem lag golden und warm die Abendsonne, welche breit durch die beiden Fenster fiel.

Hans schloß die Alte stürmisch in die Arme.

„Daß Du mir das hier bereitet hast, werde ich Dir nie vergessen! Jetzt erst bin ich daheim!" Und für einen Augenblick hatte er alles andere vergessen. Wieder war er der sorglos heitere Knabe, der hier sein eigenes heimliches Leben lebte, Zwiesprache hielt mit dem Mond und Sternen, und nachts den Faust deklamierte.

Er warf einen Blick durch das Fenster hinaus. Auch hier grüßten Berge herein und schweigende Wälder, über welchen nun die Abendsonne lag. Aber sie blickten ihn traurig an, und ihm war, als fragten sie stumm und vorwurfsvoll: „Wo hast Du die Ideale Deiner Jugend gelassen? Und wieviel von dem fröhlichen Knaben von damals hast Du uns wieder mitgebracht?"

Einige Stunden später, nach dem Abendessen, kam Tante Barbara mit ihrem Strickstrumpf in Hans Stube.

„Weißt Du was, Hans, lösche das Licht aus, im Dunkeln plaudert es sich viel besser, gelt? Damals, als Du noch ein kleiner Bub warst, erinnerst Du Dich noch? Da kam ich auch öfter im Dunkeln zu Dir und erzählte Dir Märchen, heute könntest Du mir erzählen. Von der Welt draußen. Von Amerika, willst Du?"

„Heute nicht, Tante." Er löschte das Licht aus. „Aber plaudern wollen wir schon. Ich habe Dich so viel zu fragen. Und morgen erzähle ich Dir dann von Amerika, soviel Du willst."

„Gut. So frage nur."

„Zuerst, Tante — wie ist das mit Vaters Reichtum gekommen? Ich kann es gar nicht begreifen. Er hat doch von klein auf angefangen — wie kann ein Mensch in zehn Jahren nur so weit kommen?"

Barbaras Nadeln hörten einen Augenblick auf zu klappern.

„Ja — wenn ich das nur wüßte, lieber Bub! Es muß wohl sein, daß er es im Geschäft besser versteht als alle andern. Das Sparen hat er freilich auch immer können. Da ist nicht ein Salzkorn verwirtschaftet worden. Und so langsam hat er Stück für Stück zugekauft."

„Das allein kann es nicht machen!"

„Glück wird er auch gehabt haben! Und wenig Lohn zahlt er den Leuten doch auch."

„Weniger als in den Herzog'schen Werken?"

„Ja!"

„Und — und —" Hans Stimme klang gepreßt, „ist es wahr, daß er hart ist mit den Leuten? Daß er sie ausnützt?"

Barbara fuhr erschrocken auf.

„Hat Dir jemand etwas gesagt? Was denn?"

„Antworte mir, Tante!"

Die Nadeln klapperten plötzlich sehr rasch.

„Ich weiß nichts — um die Geschichten im Gewerk bekümmere ich mich nicht. Uebrigens wird ja keiner gezwungen zu arbeiten, dem es nicht paßt."

„Und die Villa? Und dieser lächerliche Adel? Wozu das?"

„Kind, Du fragst so viel! Das ist eben alles wegen den Herzog'schen geschehen. Der alte Herzog wollte schon immer den Adel haben und hat Unsummen für wohltätige Zwecke deshalb hergegeben, und seit der Bezirkshauptmann so viel bei Frau Konstanze verkehrt, haben sie die Sache auch schon so ziemlich sicher gehabt. Da bekommt auf einmal Dein Vater den Adel. Wie das gekommen ist, weiß niemand — einige meinen freilich —" Barbaras Stimme sank zum Flüstern, „daß es eine Verwechslung der Namen gewesen sein soll. Herzog soll vorgeschlagen worden sein und irgend einer hat nachher aus Versehen die Namen verwechselt. Aber das wird wohl nur neidisches Geklatsch sein, denn neidisch sind sie Deinem Vater natürlich alle." 216.18

Ausländer ausgewiesen. Deshalb bitten wir um Annahme unseres Antrages.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr vertagt. — Schluß nach 5 Uhr.

Vermischtes.

** Der Nachfolger Lichtwarks. Professor Dr. Pauli, Direktor der Bremer Kunsthalle, hat die ihm angetragene Stelle als Nachfolger Professor Lichtworks in Hamburg angenommen. Ihm ist ein großer Etat für Neuankäufe für die Hamburger Kunsthalle zur Verfügung gestellt worden.

** Welcher Wert im Eis steckt. Die „Münch. N. N." stellen folgendes Rechenexempel auf: Etwa 10 000 Münchener haben sich letzten Sonntag beim städtischen Eisfest auf dem erstarrten Rücken des Starnberger Sees getummelt. Wieviele von den Tausenden haben sich wohl Gedanken gemacht über das Gewicht und den eventuellen Wert der Eismassen, die da draußen zurzeit schwimmen? Nimmt man die Dicke des Eises zu nur 20 Zentimeter an, so ergibt sich bei einer Seefläche von 57,3 Quadratkilometer ein Volumen von 11,46 Millionen Kubikmeter. Da das spezifische Gewicht des Eises 0,92 beträgt, so wiegt also die gesamte Eismasse 10,54 Millionen Tonnen. Der Zentner Eis wird hier im Durchschnitt mit 12 Pf. bezahlt, so daß sich daraus ein Gesamtwert von rund 25 Millionen Mark errechnet.

** Die Heirat eines Multimillionärs. Eine romantische Liebesgeschichte des vielfachen amerikanischen Millionärs Artur Gwynne, deren Einzelheiten erst jetzt bekannt werden, wird aus Neuyork gemeldet: Mr. Gwynne ist der Neffe von Frau Cornelius Vanderbilt sen. und ein Vetter von Cornelius und Alfred Vanderbilt jun. In aller Heimlichkeit hat er sich mit einem Fräulein Kenna, der Tochter eines in Neuyork lebenden deutschen Klempnermeisters, trauen lassen. Mr. Gwynne ist ein Sproß einer bekannten Millionärsfamilie und hat auch seinen Anteil von den Vanderbiltschen Millionen erhalten. Wie es heißt, lernte er seine jetzige Frau in dem Atelier eines Freundes kennen, dem sie als Modell diente. In kurzer Zeit ließ er sich trauen, da er den Protest seiner Verwandten befürchten mußte. Der Zivilträuung soll jetzt, wo die Angelegenheit bekannt geworden ist, die kirchliche Trauung folgen.

** Carnegies Friedensstiftung. Wie aus Neuyork gemeldet wird, hat Carnegie seine Zehn-Millionen-Friedensstiftung durch eine Stiftung von zwei Millionen ergänzt, um der Sache des Friedens durch den Bau von Kirchen der verschiedenen Bekenntnisse zu fördern. Ein Teil der Zinsen soll der Friedensliga der deutsch-englischen Geistlichen zugewendet werden.

Handel und Gewerbe.

Metz, 12. Febr. Fruchtmarkt. Weizen, neuer Ia 18.7., IIa 17.70 M. Roggen neuer Ia 15.80, IIa 14.90 M. Hafer neuer Ia 15.70, IIa 14.70, Wintergerste, Ia 15.20 M. IIa 14.50 für 100 kg. Kartoffeln 2.00—2.50 M. Heu neues 2.80—3.20 M. Luzerner Heu, neues, 4.00—4.40 M für 50 kg. Krumm- und Preßstroh 10.00, Breitdruschstroh 11.00, Roggenrichtstroh 12.00 M. für 500 kg. Kleie 6.00 M für 50 kg.

Neuß, 12. Febr. Rüböl 67.— M. faßweise 69.— M., gereinigtes 70.— M., für 100 kg. Rüdkuchen, große 96.00, kleine 100.00 M. für 1000 kg, waggonweise.

Köln, 12. Febr. Rüböl (in Posten von 5000 kg) 69.00 B. Mai 66.50 B. 66.00 G.

Hamburg, 12. Febr., 10 Uhr. Kaffee ruhig, März 50½, Mai 51¼, Sept. 52½, Dez. 52¾.

Hamburg, 12. Febr., 10 Uhr. Zucker ruhig, Febr. 9,37½, März 9,40, April 9,45, Mai 9,55, Aug. 9,77½, Okt.-Dez. 9.65.

Einladung

zur einer Sitzung der Stadtverordneten auf Montag den 16 Februar 1914 abends 6 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Einführung und Verpflichtung des von dem 6. Wahlbezirk der dritten Abteilung Altstadt Dortmund bis Ende 1919 wiedergewählten Stadtverordneten Gronowsky.
2. Wahl eines Mitgliedes des Stadtverordneten-Ausschusses zur Prüfung von Magistratsanträgen auf Errichtung neuer Beamtenstellen usw. auf unbestimmte Zeit.
3. Wahl eines Mitgliedes des städtischen Schulkuratoriums anstelle des auf seinen Antrag ausgeschiedenen Kommerzienrats Dr. Ing. Springorum für den Rest der Wahlzeit bis Ende 1914.
4. Antrag des Magistrats vom 2. Februar 1914, die erforderliche Ergänzungswahl der Bevollmächtigten der Stadt Dortmund in der Mitgliederversammlung des Märkischen Volksheilstättenverbandes vorzunehmen.
5. Antrag des Magistrats vom 10. Februar 1914, der in der Nachweisung der Anträge zur Personal- und Besoldungsnachweisung der Haushaltspläne für 1914 unter 1 und 2 vorgeschlagenen Errichtung neuer Beamtenstellen und der Umwandlung vorhandener Stellen zuzustimmen.
6. Beschlußfassung über die Gültigkeit der im 5. Wahlbezirk dritte Abteilung Altstadt Dortmund getätigten Wahl des Gewerkschaftssekretärs Heinr. Petri.
7. Antrag des Magistrats vom 3. Februar 1914, den Austausch des städtischen Grundstücks Flur 161 Nr. 83-2, Gemeinde Dortmund, gleich 0,16 Ar gegen die Grundstücke der Eisenbahn Flur 161 Nr. 85-81, Gemeinde Dortmund, gleich 0,03 Ar und Flur 161 Nr. 86-81, Gemeinde Dortmund gleich 0,12 Ar zusammen 0,15 Ar zu genehmigen.
8. Antrag des Magistrats vom 20. Januar 1914, die wirtschaftliche Zusammenlegung eines Teiles des städtischen Rieselfeldes in den Gemeinden Waltrop und Datteln in Größe von rund 760 Morgen zu genehmigen.
9. Antrag des Magistrats vom 7. Februar 1914, seinem Beschlusse vom 3. Februar dieses Jahres zuzustimmen: behufs Deckung der Kosten der Verbreiterung der Kölnischenstraße von den wirtschaftlich bevorteilten Grundeigentümern auf Grund des Paragraphen 9 Kommunalabgabengesetzes nach Maßgabe des vorliegenden Verteilungsplanes Beiträge in Höhe von insgesamt 22 680,70 Mark der noch ungedeckten Kosten zu erheben und die nach dieser Uebersicht auf die Besitzungen Kölnischer Hof und Nordsternhaus entfallenden Beiträge in Höhe von zusammen 14 642,10 Mark auf die Allgemeinheit zu übernehmen.
10. Antrag des Magistrats vom 7. Februar 1914, seinem Beschlusse vom 3. dieses Monats zuzustimmen, wonach die durch die Neubefestigung der Falkenstraße — von Rheinischestraße bis Sternstraße — wirtschaftlich bevorteilten Anlieger nach Anleitung des als Rechtsnorm erlassenen Ortsgesetzes vom 6. April 1903 aus Paragr. 9 K. A. G. zu Beiträgen in Höhe von 50 v. H. der entstandenen Kosten herangezogen werden sollen.
11. Antrag des Magistrats vom 6. Februar 1914, der im Bebauungsplan Nr. 6 Blatt 2 dargestellten Fluchtlinien-Festsetzung für eine 11,30 Meter breite Verbindungsstraße zwischen Lambach- und Mallinckrodtstraße zuzustimmen.
12. Antrag des Magistrats vom 26. Januar 1914, zuzustimmen, daß zu den ungedeckten Kosten der Verbreiterung der Verbindungsstraße zwischen Markt- und Hansaplatz die wirtschaftlich bevorteilten anliegenden Grundeigentümer auf Grund des Paragr. 9 K. A. G. nach Maßgabe der vorliegenden Verteilungsübersicht zu Beiträgen in Höhe von insgesamt 15 001,20 Mark, d. i. 50 v. H. der aufgewendeten Gesamtkosten herangezogen werden.
13. Antrag des Magistrats vom 27. Jan. 1914, zuzustimmen, daß zu den ungedeckten Kosten der bisherigen Freilegung der 1. Marktstraße und Betenstraße zwischen Ostenhellweg und Viktoriastraße die wirtschaftlich bevorteilten Grundeigentümer auf Grund des Paragr. 9 K. A. G. nach Maßgabe der vorliegenden Verteilungsübersicht mit 432 222,50 Mark, d. i. 61 v. H. der aufgewendeten Kosten herangezogen werden.
14. Antrag des Magistrats vom 26. Januar 1914, zuzustimmen, daß zu den ungedeckten Kosten der Verbreiterung des Einlaufs der Ludwigstraße in den Burgwall die hierdurch wirtschaftlich bevorteilten Grundeigentümer auf Grund des Paragr. 9 K. A. G. nach Maßgabe der vorliegenden Verteilungsübersicht mit 21 856,00 Mark, d. i. 40 v. H. der aufgewendeten Kosten herangezogen werden.
15. Antrag des Magistrats vom 26. Januar 1914, in Abänderung und Ergänzung des Beschlusses vom 21. April 1913 zu Nr. 10 zu genehmigen, daß zu den ungedeckten Kosten der bisherigen Freilegung des in der Hansastraße aufgegangenen Teiles der Lißtraße von Kuhstraße bis Südwall die hierdurch bevorteilten Grundeigentümer auf Grund des Paragr. 9 K. A. G. nunmehr nach Maßgabe der vorliegenden neuen Verteilungsübersicht zu Beiträgen in Höhe von insgesamt 118 680,50 Mark, d. i. rund 50 v. H. der seither aufgewendeten Kosten herangezogen werden.
16. Antrag des Magistrats vom 9. Februar 1914, 1. das mit der Königlichen Eisenbahndirektion Essen getroffene Abkommen auf käufliche Uebernahme des 34,35 Ar großen im fiskalischen Eigentum stehenden Teiles der Sonnenstraße zwischen Möllerbrücke und Tremoniastraße, Flur 19 Nr. 2308-174 pp., 1893-175 pp., 1822-114, 1821-0. 114, 2219-11 2218-114 und 1818-104 pp., soweit, aus ihm nicht noch Spießteile zum Bahnkörper gezogen werden müssen, zum Preise von 10 Mark für das Ar und 2. den stadtseitigen Eintritt in das in Abschrift vorliegende Abkommen zwischen der Königlichen Eisenbahndirektion Essen und dem Spar- und Bauverein auf Erwerb der Grundstücke Flur 19 Nr. 908-202, 912-203, 876-181, 873-180, 870-179, 865-178 und 904-199 der Steuergemeinde Dortmund zum Preise von 15 500 Mark zu genehmigen.
17. Antrag des Magistrats vom 28. Januar 1914 bei nachstehenden Positionen des Ordinariums des Haushaltsplanes der Leihhauskasse für 1913 folgende Beträge nachzubewilligen: Abschnitt 3 C — Pfandverkaufsgebühren 150 Mark, 3 D b 6 — Bureaubedürfnisse, Inventar usw. — 1200 Mark, zusammen 1350 Mark.
18. Antrag des Magistrats vom 2. Februar 1914, 2600 Mark für Beschaffung einer Ersatzwage in der Kleinviehverkaufshalle des Fettviehhofes aus dem Erneuerungsfonds desselben zu bewilligen.
19. Antrag des Magistrats vom 4. Februar 1914, bei nachstehenden Abschnitten des Ordinariums des Haushaltsplanes der städtischen Viehhöfe Konto B Metzgerviehhof für 1913 folgende Beträge nachzubewilligen: Abschnitt I 4 Lohn für Arbeiter 4350,00 Mark, Abschnitt I 5 für Aushilfe 400,00 Mark, Abschnitt I Fernsprecher 400,00 Mk., Abschnitt II 2 Unterhaltung und Ergänzung der Geräte und des Inventars 1000,00 Mark, Abschnitt II 3 Unterhaltung des Eisenbahnanschlusses 504,56 Mark, Abschnitt II 6 Beleuchtung 1000,00 Mark, Abschnitt II 7 Wasser 1060,00 Mark, Abschnitt III Ankauf von Futter 24 300,00 Mark, Abschnitt IV 6 Anpachtung von Weiden, Instandsetzung der Einfriedigungen usw. 2700,00 Mark, Abschnitt IV Unvorhergesehenes und zur Abrundung 2876,25 Mark, Abschnitt IV 8 Viehausstellung am Tage der Eröffnung des Magerviehhofes 1800,00 Mark, zusammen 40 330,81 Mark.
20. Geheime Sitzung (12 Sachen.)

Dortmund, 10. Februar 1914.

Der stellvertretende Stadtverordneten-Vorsteher:
Pork.

Zur deutsch-französischen Einigung in der Bagdadbahnfrage.



Zur deutsch-französischen Einigung in der kleinasiatischen Bahnfrage.

Die seit längerer Zeit im Gange befindlichen deutsch-französischen Verhandlungen über die Bahnbauten in Kleinasien, Syrien und Mesopotamien nehmen einen so günstigen Verlauf, daß ihre Beendigung in kurzer Zeit zu erwarten ist. Nach der Darstellung des Pariser Blattes „Matin" verzichtet Frankreich auf seine Beteiligung an der Bagdadbahn, die bisher durch 30 Prozent der Kosten der Bahn repräsentiert wurden. Dafür schließen Deutschland und Frankreich ein Uebereinkommen, betreffend den Anschluß der geplanten französischen Schwarzen Meer-Bahn, für welche Frankreich im Einverständnis mit Rußland die Konzession von der Türkei bereits erhalten hat, an die Bagdadbahn. Das Eisenbahnnetz der Schwarzen Meer-Bahn, die die französische Gesellschaft „Regie Generale des Chemins de Fer en Anatolie" bauen wird, besitzt ungefähr dieselbe Kilometerzahl wie die Bagdadbahn. Deutschland seinerseits verzichtet zugunsten Frankreichs auf jede Beteiligung an dem Bau von Bahnen in Syrien.

In unserer Karte zeigen wir neben der Bagdadbahn auch die projektierten französischen Bahnlinien im nördlichen Kleinasien. Die den Franzosen im nördlichen Kleinasien erteilte Bahnkonzession betrifft die Strecken Samsun-Siwas und Siwas-Charput-Erzindschian-Trapezunt (Schwarzes Meer).

Der erste Aeroplanflug über den Montblanc.



Karte zu Parmelins Mont Blanc-Flug.

Der Schweizer Flieger Agence Parmelin hat von Genf aus den Mont Blanc überflogen und ist glücklich bei Aosta gelandet. Parmelin hat mit seinem Deperdussin-Eindecker (80 PS. Gnome-Motor) den Mont Blanc in einer Höhe von 5300 Meter überflogen. In unserer Karte ist die Flugroute Parmelins sowie der von ihm ursprünglich geplante Weiterflug nach Turin angegeben.

Aepfler — je lieber. Wir bedürfen bei unseren Speisen viel mehr Abwechselung als bei unseren Getränken. Die meisten glauben, nur Bier, Wein oder Kaffee könne man täglich trinken, ohne mit der Zeit einen Widerwillen davor zu bekommen. Sie fassen schließlich das Vorurteil, daß man alles andere früher oder später „über" bekommt. Das ist aber ein Irrtum. Der gesunde Kathreiners Malzkaffee ist ein Familiengetränk, welches seit über 25 Jahren täglich von Millionen immer wieder und immer mit steigendem Genuß getrunken wird. Weil er viel billiger ist als Kaffee, haben manche ein Vorurteil gegen Kathreiners Malzkaffee. Man bildet sich eben ein, etwas Billiges könne gar nicht gut sein. Kathreiners Malzkaffee ist aber billig und doch gut! Man gewöhnt sich leicht an ihn und gewinnt ihn jeden Tag lieber.

Landkreis Dortmund.

Bekanntmachung.

Die Ersatz-Kommission für die Musterung der Militärpflichtigen tritt in diesem Jahre, wie nachstehend angegeben, zusammen:

I. In der Wirtschaft Neuhaus in Asseln, Morgens 9 Uhr, am 9., 10., 11., 12 und 13. Februar, für die Militärpflichtigen des Amtes Brackel.

II. In der Wirtschaft Maischer in Eving, Morgens 8½ Uhr, am 14. 16. 17., 18. und 19. Februar für die Militärpflichtigen des Amtes Eving.

III. In der Wirtschaft Korte in Marten, Morgens 8½ Uhr, am 20., 21., 23., 24., 25. und 26. Februar für die Militärpflichtigen des Amtes Dorstfeld.

IV In der Wirtschaft Bergbauer in Mengede, Morgens 8½ Uhr, am 27 und 28. Februar, 2., 3., 4., 5. und 6. März für die Militärpflichtigen des Amtes Mengede.

V. Im Katholischen Gesellenhaus in Castrop, Münsterstraße 40, Morgens 9 Uhr, am 7., 9., 10., 11. 12. 13. 14., 16. 17., 18., 19. und 20. März für die Militärpflichtigen der Stadt Castrop und der Aemter Sodingen und Rauxel.

VI Im Hotel Wilhelm Specht in Lütgendortmund, Morgens 8½ Uhr, am 21., 23., 24., 25., 26. und 27. März für die Militärpflichtigen des Amtes Lütgendortmund.

VII In der Wirtschaft Langerbein in Kirchderne, Kaiserstraße Nr. 230, Morgens 9 Uhr, am 28. 30. und 31. März für die Militärpflichtigen des Amtes Derne mit Zuziehung der Gemeinden Gahmen, Horstmar und Beckinghausen.

VIII In der Wirtschaft Hartmann in Lünen, Morgens 9 Uhr, am 1., 2., 3. und 4. April für die Militärpflichtigen der Stadt Lünen und der Gemeinden Gahmen, Horstmar und Beckinghausen.

Die zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen haben sich bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen in den bezeichneten Terminen pünktlich einzufinden.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung des Musterungsgeschäftes wird mit Geldstrafe bis zu 15 — Mark oder mit verhältnismäßiger Haftstrafe geandet. Eine gleiche Strafe trifft denjenigen Militärpflichtigen, welcher sich ohne Erlaubnis der Ersatzkommission von dem angewiesenen Sammelplatz entfernt. Auch ist das Mitbringen von Stöcken in das Musterungsgeschäft nicht gestattet.

In der Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnsberg vom 26. Mai 1900, Regierungsamtsblatt 1900, No. 960, Seite 373, ist im allgemeinen folgendes bestimmt:

Die Militärpflichtigen haben zum Musterungs- und Aushebungsgeschäfte in ordentlicher, sauberer Kleidung und mit rein gewaschenem Körper zu erscheinen.

Innerhalb und außerhalb des Musterungs- und Aushebungslokales haben die Militärpflichtigen während der Dauer des Geschäftes sich ordnungsmäßig und anständig zu betragen und jede Störung des Geschäftes durch Trunkenheit, Widersetzlichkeit, unerlaubter Entfernung, unnötiges Sprechen, ferner ähnliche Ungehörigkeit zu vermeiden.

Das Rauchen ist den Militärpflichtigen auf dem Sammelplatze und in den Räumen, in denen das Musterungs- und Aushebungsgeschäft stattfindet, verboten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Dortmund, den 2. Februar 1914.

Der Landrat:
J. V.: Heinichen, Regierungsassessor.

Verlobte

die selbst bei einfacheren Möbeln Wert auf Qualität und Arbeit legen, sollten nicht versäumen, unsere Ausstellung vollständiger Wohnungs-Einrichtungen zu besuchen, die eine Zusammenstellung von außerordentlicher künstlerischer Eigenart und besonderer Preiswürdigkeit zeigt. (Kompl. Brautausstattungen von Mk. 2000.— an.)

Rose & Co., Dortmund

:: Möbelfabrik und Werkstätten für Innen-Ausbau ::

Ein Kirgisenpferd von Turkestan ist viel unansehnlicher, nicht nur durch seine geringe Höhe von 1,32 Metern, sondern auch durch seine eckige Form. Immerhin ist es ein ausgezeichnetes Arbeitspferd, schnell, ausdauernd, kräftig und sehr leicht zu ernähren. Zwischen den einzelnen genannten Rassen sind auch Kreuzungen vorgenommen worden, aus denen namentlich das Sartenpferd hervorgegangen ist, ein tüchtiges Mittelglied zwischen dem Kirgisen- und dem Turkmenenpferd. Außerdem gibt es noch andere, weniger gute Kreuzungserzeugnisse, namentlich auch mit russischen und sibirischen Pferden. (Germania".)

Die Lösung des Vineta-Rätsels.

Als ein Juwel unter den Schöpfungen des deutschen Volksgemüts schimmert die Vinetasage im geisterhaften Rätselschein einer romantischen Ferne. Immer wieder haben sich die Dichter und Denker in ihren Zauber versenkt, in das geheimnisvolle Bild der in Meereswogen begrabenen Märchenstadt mit ihren Türmen und Zinnen, dem dumpf herausströmenden Klang der Glocken, bei dem zerfließende Schemen in langflatternden Gewändern sich noch zu bewegen scheinen und hinter Särgen der vom friedlosen Spuk Erlösten zum Grabe schreiten. Mit der stolzen Erinnerung an den Glanz und die Herrlichkeit aller Ostseemacht eint sich das dräuende Denkmal göttlichen Strafgerichts für schwere Sünde und so schwebt ein Hauch tiefsinniger Unsterblichkeit um die Mythe heidnischen Geisterdienstes und Seelenkultes. Während die Vinetasage so tief im Herzen des deutschen Volkes wurzelt, ist merkwürdigerweise das Bewußtsein dafür verschwunden, daß die graue Feste auf dem Meeresgrunde sich einst in einer vielfarbigen und denkwürdigen geschichtlichen Wirklichkeit erhob, die wohl noch eigenartiger ergreift als die Sage, und dazu trug bei, daß die Gelehrten die Stadt lange nicht identifizieren und ihre ursprüngliche Lage feststellen konnten.

Dies Vineta-Rätsel erscheint nun gelöst in dem soeben bei F. A. Perthes in Gotha erschienenen großen Werk „Altgermanische Meeresherrschaft", in dem der Verfasser, Dr. Konrad Müller, u. a. auch die historische Grundlage der Sage aufklärt und sie einwandsfrei lokalisiert. Vineta steht nicht allein mit ihrem tragischen Schicksal; sie hat Geschwister auch in der Nordsee, wo furchtbare Sturmfluten ebenfalls blühende Städte verschlangen, so das friesische Havoren, das altschleswigsche Heddeby, Büsum und Rungholt, die Klaus Groth und Liliencron besungen. Aber unter all diesen versunkenen Städten ist Vineta die Königin, und sie war auch die größte und bedeutendste Stadt, die dem Untergang geweiht war. Vineta ist nämlich nur eine verderbte Lesart von Jumneta, der aus den mittelalterlichen Chroniken wohlbekannten Slawenstadt Jumne am Ausfluß der Oder in die Ostsee.

Ausführliche Kunde von dieser Niederlassung gibt der zuverlässige Historiker Adam von Bremen um das Jahr 1075. „Ueber die Leutizen hinaus," schreibt er, „die mit anderem Namen Wilzen genannt werden, tritt uns der Oderausfluß entgegen, der reichste Strom des Slawenlandes. An der Mündung desselben, da wo er die scythischen Gewässer bespült, bietet die sehr angesehene Stadt Jumne den Barbaren und Griechen, die ringsum wohnen, einen vielbesuchten Standort dar. Weil nun zum Preise dieser Stadt große und fast unglaubliche Dinge vorgebracht werden, so halte ich es für anziehend, hier einiges, das Erwähnung verdient, einzuschalten. Es ist wirklich die größte von allen Städten, die Europa einschließt. In ihr wohnen Slawen und andere Nationen, Griechen und Barbaren. . . . Alle sind noch im Irrwahne heidnischer Abgötterei befangen. Uebrigens wird, was Sitte und Gastfreiheit anlangt, kein Volk zu finden sein, das sich ehrenwerter und dienstfertiger beweise. Jene Stadt, welche reich ist durch die Waren aller Nationen des Nordens, besitzt alle möglichen Annehmlichkeiten und Seltenheiten."

Dies Jumne, das noch mehrfach bei Adam von Bremen auftaucht, lag nach seinen Angaben unzweifelhaft unmittelbar an der Ostseeküste, und die frühere Ansicht der Gelehrten, die das alte Vineta mit dem späteren Julin, dem heutigen Wollin, an der niemals recht schiffbaren Dievenow gleichstellen wollten, muß als irrig aufgegeben werden. An der Odermündung kennt die Stadt auch ein Jahrhundert später, um 1170, der Slawenchronist Helmold, der sie aber bereits als verschwunden behandelt. „An der Mündung der Oder, wo sie das Baltische Meer berührt," berichtet er, „lag einst die sehr berühmte Stadt Jumneta," und er meldet weiter: „Diese reichbegüterte Stadt soll ein Dänenkönig, mit sehr großer Flotte heransegelnd, von Grund aus zerstört haben; noch sind von jener alten Stadt Ueberreste vorhanden." Diese „Austilgung" Jumnes, die für Helmold bereits längere Zeit zurückliegt, muß zu Beginn des 12. Jahrhunderts erfolgt sein, und zwar kann als Zerstörer nur König Niels in Betracht kommen, der zwischen 1115 und 1119 eine Kriegsfahrt unternahm und die letzte Selbständigkeit der Landschaft Jum, deren Hauptstadt Jumne war, zerbrach. Wahrscheinlich ist es, daß nach der Vernichtung der Stadt dann eine gewaltige Naturkatastrophe ihre Trümmer verschlang und so ihr Bild für immer von der Erde weglöschte, wodurch die uralte Sage ihre eigentliche Nahrung erhielt.

Der berühmte Chronist Saxo Grammaticus, der gegen Ende des 12. Jahrhunderts schrieb, berichtet nämlich ausdrücklich: „Nachdem der befestigte Ort, den die Slawen an der Mündung der Swine gegründet hatten, in einer winterlichen Sturmflut zugrunde gegangen war, gründeten sie in derselben Gegend zwei andere Plätze." Als die historische Stätte des alten Vineta kann mit ziemlicher Sicherheit das Dorf Loddin bei Koserow in Anspruch genommen werden, denn alle Vorbedingungen treffen hier in vollendeter Weise zusammen: die Erhebung der Feste auf einem hohen, meerbeherrschenden Punkt, und zwar an der alten Odermündung, die Nähe der Insel Rügen und die uralte Volksüberlieferung, die an diesen sagenumwobenen Ort geknüpft ist. Auch die Funde arabischer Münzen sprechen dafür, denn diese alte Ostseekultur war vom Orient aus stark beeinflußt, und Jumne ist eine bedeutende Station auf der großen Handelsstraße gewesen, die die Araber zum Lande des Bernsteins und weiter bis nach Kiew, der Hauptstadt des Russenlandes, führten. Wie eng diese Beziehung zwischen Ostsee und Orient damals war, geht aus der Tatsache hervor, daß eine Kunde von dem Untergang Jumnes sich sogar in dem großen geographischen Werk des Arabers El-Edrisi erhalten hat. So erfährt das Vineta-Rätsel durch das alte Kulturzentrum von Jumne seine geschichtliche Lösung, und die Sage leuchtet nun in einem noch ehrwürdigeren Licht.

Wissen Sie schon?

= **Die Uhr des Straßburger Münsters.** Die schönste Zierde der Stadt Straßburg ist das von Erwin v. Steinbach erbaute Münster. Wir übergehen eine nähere Schilderung dieses Meisterwerkes altdeutscher Baukunst und geben nur eine kurze Beschreibung eines Kunstwerkes, das im Innern dieses Prachthaues befindlich ist. Wir meinen die berühmte Münsteruhr im südlichen Arme des Kreuzschiffes. Bereits im 14. Jahrhundert war ein außerordentlich kunstvolles Uhrwerk in dem Münster angebracht, dessen Schöpfer, einer Sage nach, geblendet wurde, um nicht zum zweiten Male eine ähnliche Uhr anfertigen zu können. Derselben Sage zufolge zerstörte der unglückliche Blinde, als er sich unter dem Vorwande, noch etwas verbessern zu wollen, an die Uhr führen ließ, das mühevolle Werk, dessen Wiederherstellung niemandem gelang. Im Jahre 1547 wurde nach einem Entwurfe des Professor A. Herlinus von Konrad Dasypodius, Professor der Mathematik zu Straßburg, und Isaak Habrecht eine neue Uhr hergestellt. Die geschmackvollen Verzierungen des Gehäuses sind eine Arbeit des Malers Tobias Stimmer. Auch über dieser Uhr waltete ein eigener Unstern, und sie versagte bald ihren Dienst. Man gab sich die erdenklichste Mühe, sie wieder herzustellen, doch trotz wiederholter Versuche von seiten tüchtiger Mechaniker gelang es mehrere Jahrhunderte hindurch nicht, sie wieder in Gang zu setzen. Endlich unternahm Schwilgue in den Jahren 1838 bis 1842 die mühevolle Aufgabe und hatte die Freude, seine Arbeit durch Erfolg gekrönt zu sehen. Er folgte dabei so viel wie möglich dem ursprünglichen Plane und nahm nur an dem Werke selbst Veränderungen vor, wo sich dieselben als notwendig erwiesen. Dieses Kunstwerk enthält unser Sonnensystem nebst dessen Konstellationen, das Planiglobensystem und eine Menge automatischer Figuren. Ganz unten an dieser merkwürdigen Uhr befindet sich eine Himmelskugel und eine Sonnenuhr. Neben dem darüber angebrachten Zifferblatte steht auf der einen Seite ein Genius, der den ersten Viertelstundenschlag ertönen läßt, während der auf der anderen Seite stehende Genius nach Ablauf jeder Stunde eine Sanduhr umstürzt. Ueber den obengenannten astronomischen Werken befinden sich allegorische Figuren, die vier Menschenalter darstellend, deren jede den zweiten Ton je einer Viertelstunde anschlägt, während der in der Mitte stehende Tod die vollen Stunden angibt. Ueber dieser Figur steht der Heiland, der seine Hand segnend ausstreckt über die zwölf Apostel, die jedesmal beim Glockenschlage der zwölften Stunde an ihm vorübergehen. Zu derselben Zeit kräht der auf einem Seitentürmchen stehende Hahn zur Erinnerung an Petri Versuchung, und der Genius neben dem Zifferblatte stürzt seine Sanduhr um. Diese sinnigen allegorischen Darstellungen sind gewiß eine passende Dekoration der Uhr und interessieren den Beschauer kaum minder als der komplizierte Mechanismus des Werkes selbst.

= **Eine wissenschaftliche Erklärung des Ekels.** Der Widerwillen gegen gewisse Speisen ist eine oft erörterte Streitfrage der Kindererziehung. In der guten alten Zeit hieß es stets, wohlerzogene Kinder müßten alles essen. Heute, unter dem Zeichen des wachsenden Individualismus, hört man im Gegenteil oft die Aeußerung, man dürfe die Kinder ja nicht mit dem Essen quälen. Der richtige Weg liegt wohl hier wie überall in der Mitte und ist für vernünftige Eltern nicht schwer zu finden. Immerhin ist zu beachten, daß ein wirklicher Widerwillen gegen eine bestimmte Speise oder gegen das Essen überhaupt eine körperliche Ursache haben muß und nicht etwa auf Einbildung und Unart beruht. Das Ekelgefühl ist auch nicht, wie Dr. Sternberg im „Zentralblatt für Physiologie" nachgewiesen hat, gleichbedeutend mit dem Begriff des Appetitmangels. Das lehrt freilich schon die eigene Erfahrung, da der Ekel vor einer Speise, eine zweifellos vorhanden gewesene Eßlust zu vertreiben vermag. Eine wesentliche Ursache für das Ekelgefühl ist der Widerwille gegen eine Eintönigkeit in der Ernährung. Der Sprachgebrauch hat dafür den einfachen, aber bezeichnenden Ausdruck, daß man sich etwas übergegessen habe. Es genügt aber nicht, den Widerwillen gegen eine Speise, der daraus entspringt, allein als eine Ermüdung des Geschmackes zu erklären, wie es wohl geschehen ist, denn der Ekel ist nicht lediglich etwas negatives, sondern etwas aktives. Es spielen sich dabei körperliche Vorgänge ab, wie sie vor einem Erbrechen eintreten, wie denn auch der Ekel in höchster Form dazu führt. Es ist eine Kunst, die Eßlust zu wecken, und sie muß bei der Pflege eines Kranken nicht nur von der Verwaltung der Küche, sondern auch vom Arzt wohl verstanden werden. Die Aerzte haben aber auch die andere Kunst gelernt, Ekel vor gewissen Speisen oder Genußmitteln zu erwecken, und auch davon in den sogenannten Ekelkuren Gebrauch gemacht, z. B. zur Bekämpfung der Fettleibigkeit oder des Alkoholismus. Neuerdings aber ist man davon zurückgekommen, und wohl mit Recht, da dieser Weg zur Heilung eines Gebrechens als ein recht unwürdiger bezeichnet werden muß.

Bunte Steinchen.

Die Fruchtbarkeit der Auster ist gewaltig, in einer 12—13 Monate alten Auster von 34 Millimeter Größe findet man durchschnittlich 100 000 Larven, zwei Jahre alte Austern enthalten gar 250 000 Larven und bei drei Jahre alten Exemplaren belief sich die Durchschnittszahl der festgestellten Larven auf je 725 000.



Diethelm von Buchenberg.

13] Eine Schwarzwäldergeschichte von Berthold Auerbach. (Nachdruck verboten.)

„Du? Hast eine Geiß gekauft?"

Munde schoß alles Blut zu Kopf, und Diethelm fragte wieder:

„Wie kommen die Rappen daher?"

„Ich habe unsere Rappen vertauscht," berichtete Munde.

„Unsere?," fragte Diethelm. „Vorderhand sind sie noch meine und ist keine Rede von unseren, was hast du von unseren zu sagen?"

„Schwiegervater, was machet Ihr? Jeder Knecht sagt zu seines Herrn Sachen unser, und ich bin kein Knecht. Sehet nur das Viergespann an. Ich bin so viel als handelseinig."

„Du? Was nimmst denn du dir heraus Wenn man dich auf den Kopf stellt und es fällt ein Guldenstücklein heraus, soll man mir die Augen mit ausstechen. Und du willst vier Rosse kaufen?"

„Das geht über den Spaß. Ich hole sofort unsere Geldgurt aus dem Rautenkranz. Besehet Euch nur die vier Rosse."

„Daß ich ein Narr wäre! Wenn du allein Meister bist, so bezahle es auch."

„Ich weiß nimmer, was ich tu, wenn Ihr so fort machet."

„Das glaube ich. Du hast keinen Groschen zum Einkaufen. Ich will dir zeigen, wer die Geißel in der Hand hat."

„Diethelm," kreischte Munde heiser vor Wut und ballte beide Fäuste, „redet anders oder ich . . . ."

„Weg da, führe die Rappen in den Stall und rede kein Wort mehr."

„Ich will nichts von deinem Brandgeld, nichts von deinen Sachen, du bist unterm Galgen weggelaufen, aber du bleibst doch noch einmal daran hängen. Lasset mich los," schrie Munde, den seine Kameraden festhielten, daß er nicht auf Diethelm eindrang.

Eine große Menge Menschen hatte sich um die Streitenden versammelt, Diethelm hatte sich rasch entfernt, Munde riß sich von seinen Kameraden los und mit geballten Fäusten und schäumendem Munde eilte er nach dem Rautenkranz: Fränz mußte ihm Genugtuung verschaffen für die unerhörte Schmach, die ihm der Vater angetan, und dann mußte sie noch zur Strafe ihren Vater verlassen, nichts von seinem Sündengute annehmen, er wollte Tag und Nacht arbeiten, um sein Brot in Ehren zu verdienen. — Als er in die Wirtsstube trat, sah er Fränz, die Hand in Hand neben dem Rautenwirtssohne am Tische saß. Sie heftig schüttelnd, fuhr er auf:

„Lumpenpack seid ihr alle. Da sitzt du bei einem anderen, derweil dein Vater mich vor aller Welt beschimpft."

Der Zorn gab ihm plötzlich höllische Gedanken ein, und er fuhr fort: „Du hast mich angestiftet, ich soll deinem Brandstifter-Vater Widerpart tun, und ihn hast du angestiftet, daß er mich beschimpfen soll, damit du mich los wirst. Jetzt sehe ich, du bist das schlechteste — ich kann es gar nicht sagen, was. Aber warte nur, du hast mir selber gesagt, was du von deinem Vater weißt. Verflucht ist dein ganzes Haus. Ich will nur so lange leben, bis du mit deinen Kindern vor meiner Türe um Brot bettelst. Ich bin froh, daß ich nimmer so schlecht bin und von eurem Sündengute was mag. Fresset es allein und erstücket daran." —

Fränz stieß den Munde weit von sich, und er stürmte fort, die Stadt hinaus, der Heimat zu. — —

So unverhofft als die Verlobung geknüpft war, ebenso sollte sie auch zerrissen werden.

20. Kapitel.

Die beiden Rappen waren zu großer Verwirrung los und auf dem Markt umhergelaufen, der Schmied von Buchenberg, der ein Pferd eingekauft hatte, fing sie ein und brachte sie dem Diethelm, der darob ganz verwundert schien: er übergab dem Reppenberger die beiden Pferde, um sie nachzubringen, und eilte voraus durch Nebengäßchen und Durchhäuser nach dem Rautenkranz. Als er hier von Fränz hörte, was geschehen war, erschrak er anfangs, so weit hatte er es mit Munde nicht treiben wollen, er wollte ihm nur den Daumen aufs Auge halten. Bald aber sagte er: „Es hat sein müssen, drum ist es besser heute als morgen."

Fränz war nicht so leicht zu beruhigen, sie nahm den Vater aus der Wirtsstube fort nach dem stillen Zimmer und sagte hier, daß man nicht wissen könne, was Munde vorhabe, er wisse alles, Medard habe ihm das Gleiche gesagt, wie dem alten Schaferle.

„Das ist vorbei," beruhigte Diethelm, „davon bin ich freigesprochen. Was gemäht ist, ist gemäht. Rede mir heute nichts mehr von der Geschichte."

„Ja, Vater, aber er wird mich deswegen vor Gericht fordern."

„Dich? Warum? Was hast denn du dabei?"

„Ich habe ihm alles gesagt," erwiderte Fränz mit niedergeschlagenem Blicke.

„Was? Was hast du ihm gesagt? Was weißt denn du? Ich verstehe den Henker von all deinem Geschwätz."

„Vater, ich habe gemeint, er sei mein Mann und ihm darf ich alles sagen, und da habe ich ihm erzählt, wie Ihr damals auf der kalten Herberge die Farbe gewechselt habt, wie der Wirt erzählt hat, und wie Ihr mir hier in diesem Zimmer vier Wochen vor dem Brand gesagt habt, Ihr wisset nicht mehr, wo aus noch ein. Vater, ich habe es ja nicht bös gemeint, ich habe ja nie dran denken können, daß uns der Munde verraten könnte."

Diethelm schnaubte wild vor Zorn und Schreck, er ballte die Faust, als wollte er Fränz zu Boden schlagen: sein eigen Kind wußte um seine Schuld und hatte sie preisgegeben. Aber schnell enthaltte er seine Faust wieder, spielte in der Luft mit den Fingern wie auf Klaviertasten und sagte bitter lächelnd:

„So? Also du bist so gescheit und willst deinem Vater was zusammenzwirnen? Aber du bist zu dumm, daß dich die Gänse beißen. Ich sollte eigentlich kein Wort mehr mit dir reden und dir die Peitsche anmessen. So denkst du von deinem Vater? Du bist es nicht wert, daß ich dir einen Groschen hinterlasse. Geh nur vor Gericht. Kannst alles sagen, alles. Aber gedenken will ich dir es, was du getan hast. Jetzt weiß ich, warum der Lump so frech gegen mich gewesen ist. Mein eigen Kind, mein einzig Kind hat es ihm eingegeben. Ich will hinaus und will die ganze Welt fragen, ob das noch einmal vorkommt, soweit der Himmel über der Erde steht."

„Vater, verzeihet mir. Ich denk's ja gewiß nicht mehr," bat Fränz weinend.

„Schlecht genug, daß du es einmal gedacht hast. Wenn du von heut an, höre zu, was ich sag', und gut nicht unter sich, sieh mir ins Gesicht, sag' ich," knirschte Diethelm, seine Tochter schüttelnd, „wenn du von heut an nicht demütig und gehorsam bist, wie es einem Kind zukommt, nein, ich will dir nicht sagen, was ich tu, ich behalt es bei mir, aber vergessen werde ich es nicht, verlaß dich drauf. Jetzt komm, hinter mir drein geht und machst ein heiter Gesicht, das sag' ich dir, und red mir kein Wort mehr davon."

Diethelm war es gelungen, den schlimmen Sinn seiner Tochter zu bezwingen, sie ging hinter ihm drein wie ein Lamm und erschrak bei jedem seiner Blicke, wenn er sich umwendete. Was war aber damit gewonnen? Handhaben für erneute Anklagen waren in fremde Gewalt gegeben, und noch dazu in die eines aufs äußerste Erbitterten. Soll denn die Tat nie ruhen? Brennt das Feuer immer wieder auf? Nur eines tröstete Diethelm, und dies war der weichmütige Charakter Mundes. Aber hatte er sich nicht seit gestern so auffallend verändert? Nein, er ist noch derselbe, sonst wäre er ja nicht davongelaufen, statt Diethelm und Fränz sogleich den Gerichten zu überliefern. Dennoch schickte Diethelm sogleich den Reppenberger nach Buchenberg, teilte ihm oberflächlich mit, was geschehen war, und gab ihm den dringenden Auftrag, zu erforschen, was Munde vorhabe, und es ihm durch einen Eilboten nach der Stadt mitzuteilen. Der Reppenberger verstand den Vorgang, wenn auch nur halb, und sagte:

„Ich hab es bald gemerkt, das tut kein gut. Man kann ein Roß und ein Schaf nicht zusammenspannen." Diethelm lachte über diesen Vergleich und gab dem Reppenberger ein gutes Zehrgeld mit auf den Weg. —

Beim Namen angerufen, erwachte Munde unter dem Birnbaum bei Breitlingen, der Schmied von Buchenberg hielt mit seinem Pferd neben ihm und hieß ihn aufsitzen, wenn er müd sei. Munde nahm das gern an. Der Schmied wußte nur von Händeln, die Munde mit seinem Schwiegervater gehabt, und Munde war nicht geneigt, viel zu sprechen. Nur als der Schmied sein Glück rühmte und ihm anriet, klug zu sein, die paar Jahre noch den Diethelm den Herrn spielen zu lassen, sagte er:

„Ich bin nicht klug, und will nicht reich sein."

Die ganze Nacht hindurch rastete man nicht, und bald saß der eine, bald der andre zu Pferde.

Es war bald Mittag, als man sich Buchen-

Nr. 38.

Erstes

Tages

berg näßerte. Es hatte hier im Oberlande geregnet, und Blüten und Blätter waren an den Bäumen hervorgebrochen, so plötzlich wie ein bereit gehaltenes Feuerwerk, das nur des zündenden Funkens wartet.

Munde war ganz ausgebungert, denn er hatte sich geschämt, dem Schmied zu bekennen, daß er keinen Heller Geld bei sich habe.

Als er in die väterliche Stube eintrat, rief ihm der alte Schäferle, die Pfeife im Munde haltend, vom Bett herab zu:

„Grüß Gott, Munde, ich weiß wie es dir gangen ist. Komm her, gib mir die Hand."

So zutraulich war der Vater seit lange nicht gewesen, und die Hand reichend, sagte Munde:

„Was wisset Ihr? Von wem? Sind schon Marktleute vor uns angekommen?"

„Kein Mensch. Ich weiß es von mir. Du hast mit dem Mordbrenner Händel gehabt. Ich weiß das so gewiß, als wenn ich dabei gewesen wär'."

Munde starrte drein vor dieser phrophetischen Sehergabe des Vaters, und dieser fuhr fort:

„Ich habe es schon lang kommen sehen. Es ist mir aber lieb, daß ich es noch erlebt habe. Ich treib's nimmer lang. Von heut in sieben Tagen sehe ich meinen Medard, und der muß mir sagen, wie er so schnell von der Welt kommen ist, und wenn ich dir es berichten kann, tu' ich es. Setz dich zu mir aufs Bett. Jetzt bist du wieder mein. Gelt, jetzt bist du wieder mein? Gehst nicht mehr zu dem Mordbrenner? Ich kann dir auch was geben, daß du nicht mehr an die Fränz denkst. Und ich sag' dir alle meine Mittel. Ich habe dem Medard schon viele gesagt gehabt, und ihm gehören sie auch, aber du bist jetzt mein Einziger."

Munde weinte laut und erzählte dann alles, wie es ihm ergangen. Der alte Schäferle richtete sich auf, nahm die Pfeife in die linke Hand, hob die rechte in die Höhe und rief:

„Ich schwöre, so wahr ich bald vor Gott komme, der Diethelm ist nicht unschuldig an dem Tode deines Bruders, wie, das weiß ich nicht, das weiß Gott allein. Munde, leg deine Hand auf meine Herzgrube, dir vererb ich's, daß du nicht ruhst, bis der Diethelm seine Strafe hat. Willst du mir schwören, nicht zu ruhen und nicht zu rasten, bis der Tod deines Bruders gerächt ist?"

„Ich kann es nicht, Vater, ich kann es nicht, ich tät Euch ja alles so gern," rief Munde, dem plötzlich davor graute, diese schwere Last auf sich zu nehmen, „aber das sag' ich, ich will dem Diethelm, so lange ich lebe, zeigen, daß ich ihn für einen schlechten Menschen halte."

„Gut, das ist mir genug, du hast ein weiches Herz, du kannst nicht mehr."

Auf den Tag hin, wie er es vorausgesagt, starb der alte Schäferle. Als ihm Munde noch am Morgen die gestopfte Pfeife übergeben wollte, schüttelte er den Kopf verneinend und sagte: „Es ist vorbei."

Munde überließ alles seiner Schwester und nahm sich nur die Kleider des Medard.

Er saß am Weg und hütete die Schafe, als Diethelm vierspännig mit seiner neuen Kalesche dahersuhr, er schaute auf, blitzschnell durchzuckte ihn der Gedanke, welch ein großes Leben er hätte führen können. Aber er drückte den Hut ins Gesicht und pfiff dem Paßauf, während Diethelm und Fränz rasch vorbeirollten.

Nicht ohne Befriedigung hörte Diethelm, daß der alte Schäferle gestorben und begraben sei, und daß der Geistliche an dessen Grabe sagte, Gott möge ihm vergeben, wie ihm der vergeben habe, dem er so schweres Leid angetan. Den Munde fürchtete Diethelm nicht mehr, weil er nicht im ersten Zorn gehandelt hatte, in diesem war er des Schlimmsten von ihm gewärtig, jetzt in Ruhe, dachte er, wird die Schafseele es nie dazu bringen, als Ankläger aufzutreten. So fühlte sich Diethelm von dieser Seite gedeckt, aber der Geist der Widerspenstigkeit und Auffässigkeit, den er in Fränz niedergerungen hatte, schien in Marta jetzt neu zu erwachen, wenngleich gemildert von ihrem an Ergebung gewohnten Wesen. Mit Ruhe ertrug es Diethelm, daß sie ihm heftige Vorwürfe machte, weil er mit Fränz in der Welt umherfuhr und seine Frau daheim vergaß, „wie ein im Stall angebundenes Stückle Vieh". Er versprach, sie nie mehr allein zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesspruch.

So ist bestimmt des Menschen Lohn,
Nur höchstem Mut wird höchster Preis!
Am Abgrund blüht die Alpenrose,
Und hart beim Tod das Edelweiß.

Dahn.

Der Arzt des Hofes.

Ein Berliner Lebensbild von F. v. H.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Geheimrätin strengte sich anfangs an, gegen jeden Ankömmling möglichst artig die Wirtin zu machen, aber sie mußte sich bald auf eine Verbeugung beschränken, die sie mit einem feststehenden Lächeln begleitete, denn unaufhaltsam drängten sich die Gäste vorbei in den Ballsaal.

Die gute Frau sah aus wie ein kopfnickendes Götzenbild und mußte unwillkürlich an den Ausspruch ihrer Tochter denken, daß nur Larven geladen seien. Auf all den Gesichtern war kein Gefühl menschlichen Wohlwollens, keine Spur geistigen Erkennens zu sehen; ihr wurde fast bange. Unter den vielen geputzten Menschen konnte sie kein einziges freundliches Antlitz erkennen. Sie flüsterten, sie lachten halblaut. Es kam ihr vor, als würde sie und ihr ganzes kostspieliges, mühseliges Fest von ihnen verspottet. Ganz so schlimm war es indessen nicht, sie war nicht allein Gegenstand der Spottlust, die heutzutage nun einmal in der Welt heimisch ist: Einer „moquierte" sich über den andern.

Frau Schmidt stand in Gedränge und wurde von zwei jungen Männern nicht bemerkt, die ihre Augengläser auf die beginnenden Tanzgruppen hefteten und die Damen bekrittelten. Es tat ihr fast wohl, daß an allen Mängel gefunden wurden und nur ihre Lilli verschont blieb. Da hörte sie Herrn von Sommerfeld, ihren rotwangigen Liebling, sagen: „Finden Sie nicht, daß Fräulein Schmidt sehr viel Geist hat?"

„Zuviel Geist und zu wenig Fleisch!" war die lakonische Antwort.

„Ja, es ist wahr; geistreich und mager! Wenn ich nur wüßte, wie man die beiden zusammengehörigen Eige schaften erlangen könnte?" seufzte der dicke Leutnant.

„Ihr wäre besser, Gesundheit und Einfalt zu besitzen, dann würde sie glücklicher sein."

„Er hat nicht unrecht, die jungen Mädchen sind jetzt auch gar zu mager; zu meiner Zeit waren sie alle fetter! Was gäbe ich darum, könnte ich meine Lilli ein wenig mästen! Es schlägt nicht an bei ihr, sie ist zu aufgeregt, zu geistreich!" seufzte Frau Schmidt und sah sich nach dem Sprecher um, der den wunden Fleck ihres Mutterherzens getroffen hatte. Sie erkannte den berühmten Arzt Herrn von Grawe. „O, wenn Lilli wüßte, daß er so schlecht von ihr spricht, der böse Mensch! Ihre Zartheit, Magerkeit zu schelten," dachte sie und fühlte zornigen Haß in ihrem gutmütigen Sinn aufsteigen — „der gute Sommerfeld dagegen liebt sie so sehr, daß er ihretwegen sogar auch mager werden möchte, — wenn Lilli das doch nur anerkennen wollte!"

Indem die Wellen des Tanzes, von denen die jungen Mädchen wie Blumen vom Ufer fortgerissen wurden, nach einer anderen Gegend des Saales rollten, hob sich eine Gruppe aus dem Menschenstrome, die offenbar die Aufmerksamkeit des jungen Arzes fesselte. Es waren einige Herren, die im lebhaften Gespräch vor einem der erhöhten Zuschauersofas standen und zwei Damen unterhielten.

Die eine derselben mußte durch ihre Häßlichkeit auffallen, denn sie war wirklich sehr häßlich. Es gibt nämlich zwei Arten der Häßlichkeit: eine bescheidene, farblose, die übersehen wird oder Mitleid einflößt, und eine grelle, dreiste, die imponiert! Frau von Weldern besaß die letztere in höchstem Grade und hatte sich auch alle die Vorrechte der Häßlichkeit angeeignet, deren erstes ist, als gesheit zu gelten. Sie war nicht mehr jung und erklärte oft scherzend, daß sie die schönen Frauen mit jedem Jahre weniger beneide, da ihnen das Altwerden so sauer falle, und keine es verstehe, so „ungeniert" häßlich zu erscheinen wie sie. Die Huldigungen der Männer hatte sie sich in reicherem Maße als manche erklärte Schönheit zu erwerben gewußt. Ihr lebhaftes Geplauder war einerseits ein Anziehungspunkt für diese, aber besonders wirksam zeigte sich doch der Umstand, daß sie nur die bedeutenderen Männer mit sichtlichem Wohlwollen behandelte. Es galt also gleichsam als ein unwidersprechliches Zeugnis geistigen Reichtums, wenn man sich ihre Gunst zu erwerben gewußt hatte, und die männliche Eitelkeit buhlte stets aufs eifrigste um diese. Für den Augenblick war Herr von Grawe ihr erklärter Günstling. Er beeilte sich auch gleich, das Gedränge zu durchbrechen, um zu ihr zu gelangen. Sie ließ die anderen Herren ziemlich rücksichtslos stehen und wendete sich ihm zu.

Während die ersteren mit mißvergnügten Blicken sich entfernten, machte die junge nebenstehende Dame ihr einen leisen Vorwurf über diese augenscheinliche Bevorzugung. Sie erwiderte laut lachend: „Ei, dazu habe ich Ursache genug. Er hat sich mir aus rein persönlichem Wohlgefallen genähert, nachdem er anfangs in offener Fehde gegen mich gestanden." Damit reichte sie dem Ankommenden die Hand.

„Guten Abend, mein lieber Grawe; wie brav von Ihnen, sich bis zu mir durchzudrängen! Zur Belohnung will ich Ihnen auch gleich die Bekanntschaft meiner schönen Freundin, des Fräuleins Aurelie Larotti, verschaffen; sie ist Ihretwegen von Wien gekommen, denn sie leidet an den Augen. Sie Wunderkur er sollen sie heilen," sagte Frau von Weldern und machte ihre Freundin mit ihm bekannt.

Der junge Arzt vertiefte sich mit ihr in ein lebhaftes Gespräch, und das Ballpublikum war bald darüber einig, daß Frau von Weldern ihren Verehrer, für den sie zu alt und ihre Tochter zu jung war, mit ihrer Freundin zu verheiraten beabsichtige und die Falle so geschickt gelegt habe, daß er auch auf der Stelle hineinging.

Lilli Schmidt wurde von dem Gerede so bald als möglich unterrichtet, denn einige ihrer Bekannten vermuteten längst ihr Herzensinteresse für den gefeierten jungen Mann und beeilten sich, die Genüsse der Schadenfreude zu erlangen. Lilli wurde wohl ein wenig bewegt, als sie die böse Absicht merkte, aber sie hielt tapfer genug, sich sonst nichts merken zu lassen. Jedoch benutzte sie die Tanzpause, um Frau von Weldern womöglich über ihre Freundin abzuhorchen.

Die kluge Frau hatte ihre Lieblinge unter den jungen Mädchen wie unter den jungen Männern, und es herrschte bei den ersteren ein ähnlicher Wetteifer um ihre Gunst wie bei den letzteren; ein Umstand, der die Verdächtigungen aller bösen Zungen entwaffnete.

Die häßliche Frau hatte ein lebhaftes Schönheitsgefühl; als Lilli, die hohe Röte des Tanzes auf den Wangen und den feuchten Glanz der gehemmten Eifersuchtsqualen in den Augen, zu ihr trat, rief sie ihr entgegen: „Sie sehen ja so reizend und verklärt aus wie eine Elfenkönigin, Lilli, Sie sollten sich malen lassen in diesem Anzuge!"

Die Schmeichelei aus so bedeutungsvollem Munde machte das junge Mädchen ganz glücklich, besonders weil Herr von Grawe sie offenbar gehört hatte und einen flüchtigen, aber doch bewundernden Blick auf sie warf.

„Wer ist denn Ihre Begleiterin, gnädigste Frau?" fragte Lilli nach der ersten Begrüßung Frau von Weldern.

„Ja, mein liebes Kind, Sie tanzten bereits Ihre graziösen Polka, als wir ankamen, sonst hätte ich Ihnen als Tochter des Hauses meine Freundin Aurelie Larotti längst vorgestellt; jetzt aber mag ich nicht stören, weil Herr von Grawe ihr Vortrag hält."

„Ach, um keinen Preis stören, sie ist wunderschön," sagte Lilli und machte ein Gesicht, als ob sie sich mit einem scharfen Messer verwundet hätte.

„Nicht so schön, wie sie von hinten scheint, wo die Pracht des blonden Haares täuscht," berichtigte Frau von Weldern, nach gutherziger Frauenart instinktiv den Schmerz des weiblichen Neides mildernd. „Glauben Sie mir," fuhr sie leise fort, „Grawe sucht nicht ihre Schönheit, er hat kein Organ dafür. Er, der berühmte Arzt, ist blind dafür, er interessiert sich nur für schlimme, nicht für schöne Augen."

Lilli lachte und blinzelte, als hätte sie deren bereits, sie fragte dann, noch immer ein wenig eifersüchtig: „Also Madame Larotti heißt sie?"

„Nein, sie ist nicht verheiratet; aber sonderbar, wie hübsch klingt das gemeine, häßliche „Madame" vor einem ausländischen Namen, — eine Warnung mehr, daß wir uns seiner im Deutschen nie bedienen sollten!"

„Finden Sie die langen Titel für unsere Frauen passender?" fragte einer der Herren, die wieder hinzugetreten waren.

„Nein, sie sind meistens sehr lächerlich, aber sicher haben sie sich nur deshalb eingeschlichen, weil dem deutschen Höflichkeitsgefühl „Frau" zu kurz angebunden war. Die Italiener sagen so wohlklingend statt dessen Signora, die Franzosen mit unvergleichlicher Artigkeit „Madame", aber wir in —"

„Wir sagen „meine gnädige Frau", ist das nicht noch höflicher?"

„Das ist eben zu höflich, es paßt allenfalls in die Sprache junger Herren, aber ältere Männer oder gar die Damen unter sich wissen nicht, wie sie eine Frau anreden sollen, wenn sie weder Titel noch Namen derselben kennen."

„Die vornehmen Damen müßten zu dem deutschen Ehrentitel „Jungfrau" zurückkehren," sagte Herr von Grawe, sich in das Gespräch mischend, worüber Lilli vor Freude Herzklopfen bekam. Sie besann sich gerade auf eine geistreiche Redensart, um seine Aufmerksamkeit zu erregen, als unglücklicherweise der rotbäckige Leutnant von Sommerfeld herbeieilte, mit dem sie die versprochene Polka tanzen mußte.

Mit schlecht verhehlter Unlust ging sie zu ihrem Platz, hatte aber von dort aus das Vergnügen, zu bemerken, daß sie der Gegenstand des Gespräches in der interessanten Gruppe geworden war, die sie soeben verlassen. Sie tanzte nun wie beschwingt und sah so glücklich aus, daß der Leutnant seine dritte Liebeserklärung wagen wollte, aber auf sehr zerstreute Antworten stieß. Er begnügte sich deshalb mit der Bitte, Lillis Nachbar bei Tisch sein zu dürfen, was sie — obwohl ungern — erlauben mußte.

Der Ball begann nun auch merklicher seinen Zauber auszuüben; wie bei Oberons Horn ergriff die Tanzlust alle Füße. Alle Gesichter wurden strahlender, alle Zungen lösten sich, es war ein heiterer Anblick. Die Geheimrätin Schmidt fühlte endlich auch ein wenig Bergnügen, denn die Gäste wurden in dem Maße, wie sie sich amüsierten, auch freundlicher und dankbarer gegen die Wirtin.

Die Mütter freuten sich, daß sie für ihre Töchter soviel Tänzer eingeladen, die Väter fanden die Spieltische und die Erfrischungen sehr gut besorgt, die Tanten und älteren Schwester lobten es, daß so bequeme Plätze zum Zusehen vorhanden waren. Alle aber bezeugten der Wirtin viel Aufmerksamkeiten, sie konnte sich indessen nicht lange daran erquicken, denn sie mußte die Anstalten zum Abendessen überwachen.

Die Dienstmädchen standen schon im Begriff, die Speisen zu servieren, und schalten über die lange Dauer des Kotillons, die am Erkalten der Speisen schuld sei. Allen Mahnungen gegenüber, endlich mit dem Tanzen aufzuhören, blieb man aber taub.

Ein Kotillon, der bald aufhören soll, ist wie ein überschäumender Becher Wein, dem alle durstigen Lippen zuströmten. Der Drang zum Genuß wirkte völlig ansteckend, hervor, die noch an der Freiheit der Extratouren teilnehmen wollten. Alle Damen wurden mutiger und benutzten ihr Wahlrecht bei denjenigen Herren, gegen die sie sonst spröde taten.

Die vier Gräfinnen Steinbach gaben den Ton an, sie durften wagen, was noch keine getan, sie holten sich, eine nach der andern, den kalten, zerstreuten Herrn von Grawe, der, trotz seines Adels, von der Mama für eine „gute Partie" erklärt worden war. Er tanzte zum allgemeinen Erstaunen mit sicherem Anstand und jugendlicher Gewandtheit. Die Damen begannen einen förmlichen Wettlauf nach dem Sofa, wo er nachlässig neben Frau von Waldern und ihrer Freundin saß.

Lilli hätte ihn auch gar zu gern einmal zum Tanze geholt, aber sie konnte sich nicht entschließen, weil sie den spöttischen Ausdruck seines Lächelns beobachtet hatte, womit er jeder der wählenden Damen gefolgt war.

Als Tochter des Hauses wäre von ihrer Seite die ihm gespendete Artigkeit eigentlich nicht auffällig oder unpassend gewesen, überlegte sie mit Herzklopfen und dachte daran, bei der Tour, die Blumen für die Damen und Orden für die Herren bringt, einen solchen ihm anzuheften, als sie ihn plötzlich mit einem Blumenstrauß in der Hand auf sie zukommen sah.

Es fehlte nicht viel, so wäre sie im freudigen Schreck ihm in die Arme gefallen. Ihr leises Schwanken war vielleicht daran schuld, daß er sie ein wenig fester, als gerade gebräuchlich, umfaßte und mit ihr durch die Reihen walzte. Lilli fühlte sich sicher und überglücklich in dem Wirbeltanze; sie schwamm in einem Meer von Wonne, und als sie auf ihrem Platz wieder ankam, hatte sie das unbehagliche Gefühl des Erwachens aus einem süßen Traum.

Endlich war der Kotillon von Vätern und Müttern gewaltsam zu Ende gebracht worden. Im Nu standen die Tafeln für einige achtzig Personen bereit, und die Rangordnung bestimmte die Tischplätze der sogenannten „alten Leute", die Jugend setzte sich nach anderen, freien Gesetzen.

Wohl kaum die Hälfte der jungen Paare mochte zufrieden sein mit ihrem Teil. Auch Lilli wandelte mit einer Duldermiene am Arme des rotbäckigen Leutnants. Sie sah mit neidischem Gefühl, wie Frau von Weldern den jungen Arzt zwischen sich und ihre Freundin setzte. Durch ein geschicktes Manöver gelang es ihr jedoch, den Platz gegenüber zu erhalten.

Aber Frau von Weldern schien damit nicht zufrieden zu sein, sie ruhte nicht eher, bis ihr „Liebling Lilli", wie sie laut in schmeichelhafter Weise erklärte, neben ihr saß. Als sie Platz genommen, hörte sie, wie Herr von Grawe sagte: „Fräulein hat wohl sehr viel getanzt?"

„Nun, es wäre doch zu arg, wenn die jungen Herren jetzt so unartig würden, die Töchter des Hauses nicht mehr aufzufordern! Was meinen Sie, Lilli, wenn Sie heute sitzen geblieben wären?"

„Das wäre aber wirklich sehr arg!" lachte sie.

„Nein, es wäre sehr gut gewesen; nichts ist heilsamer für junge Mädchen, als sitzen zu bleiben," sagte Herr von Grawe ernsthaft.

(Fortsetzung folgt.)

Turkestans Pferde.

Die Viehzucht spielt in Turkestan überhaupt eine sehr bedeutsame Rolle im Wirtschaftsleben, aber in ihr nimmt die Pferdezucht wieder eine besondere wichtige Stellung ein. Wahrscheinlich sieht sie auf eine uralte Geschichte zurück, denn in Turkestan selbst oder in den angrenzenden Landschaften Innerasiens ist die Urheimat des Pferdes überhaupt zu suchen. In den Steppen um den Aralsee schwärmen große Horden von wilden Pferden, während das eigentliche Urpferd, der Equus Prschwalskii, weiter östlich in den höheren Teilen Innerasiens lebt.

Die Pferde von Turkestan sind übrigens keine einheitliche Rasse, sondern scheiden sich wenigstens in zwei, nämlich die Kirgisenpferde und die Turkmenenpferde. Beim Turkmenenpferd sind wieder noch zwei Unterarten zu erkennen, die auch von den Eingeborenen mit besonderen Namen belegt werden. Die eine ist von mittlerer Größe und besitzt einen verhältnismäßig kurzen Hals, der eine Aehnlichkeit mit dem eines arabischen Pferdes besitzt. Der Kopf ist klein, Augen und Nüstern mittelgroß. Im ganzen ist dies Pferd größer und weniger nervös als der Araber. Die zweite Unterart des Turkmenenpferdes wird Akaltekke genannt, ist lang und hochbeinig und oft über 1,6 Meter hoch. Der Hals ist lang und mit dem eines Hirsches verglichen worden, der Kopf klein, die Augen groß und glänzend, die Nüstern breit, das Fell außerordentlich zart, so daß sogar beim ruhenden Pferd alle Adern hervortreten. Die Schönheit wird beeinträchtigt durch eine sehr starke Entwicklung der Mähne und des Schweifes, während im ganzen dies Pferd weit höher zu schätzen ist, als sein Vetter und ein wenig an das englische Vollblut erinnert.

Die schönsten Akaltekke werden in der Provinz Transkaspien nahe der persischen Grenze gezogen, etwa zwischen den Orten Kisil-Arwat und Göktepe, beides Stationen der transkaspischen Eisenbahn. Die Eingeborenen haben sie früher weidlich auf Raubzügen ausgenutzt. Jetzt freilich ist diese Zeit vorüber, und der Uebergang ihrer Herren zum Ackerbau ist der Pferdezucht insofern nicht günstig gewesen, als jetzt mehr auf die Erzielung von tüchtigen Arbeitspferden, als auf die von reinblütigen Reitpferden geachtet wird. Das ist gewiß zu bedauern, da eins das andere nicht ausschließen sollte. Aus diesem Gebiet bezog schon Alexander der Große seine Pferde, und der berühmte Reisende Marco Polo benutzte sie für seine Durchquerung Asiens im 13. Jahrhundert und widmete ihnen in seinem unsterblichen Buch ein besonderes Lob. Zum Glück ist der alte Geist in den heutigen Turkmenen noch nicht ganz erloschen. Sie geben immer noch etwas auf ihre Reitpferde. Die Behandlung ist freilich wesentlich anders als in einem Rennstall, da der Turkmene weder Striegel noch Bürste kennt. Dafür schabt er die Haut mit seinem Messer im Strich der Haare und glättet sie dann mit seinem Kleiderärmel oder mit einem Stück Filz. Außerdem schützt er das Pferd vor Luft und Sonne sorgsam durch zwei oder drei Filzdecken, und zwar das ganze Jahr hindurch bei Nacht wie bei Tage, da das Pferd sonst angeblich einen schwachen Rücken bekommt.

Ueber die Fütterung zerbricht sich der Turkmene nicht viel den Kopf. Gehäckseltes Stroh und Gerstenmehl mit Hammelfett sind die ganze Speisekarte. Ein Gebiß braucht sich das Turkmenenpferd nicht gefallen zu lassen, sondern nur einen dünnen Zügel, und selbstverständlich braucht sein Reiter weder Sporen noch Peitsche. In den gebirgigen Gegenden läßt der Reiter das Pferd seinen Weg selbst suchen und fährt entschieden am besten dabei. Tagesritte von mehr als 200 Kilometern eine volle Woche hintereinander waren früher keine ungewöhnlichen Leistungen. Da die schönen Turkmenenpferde jetzt schon selten zu werden beginnen, sollte für ihre Zucht etwas getan werden. Vielleicht sind sie auch in einem anderen Land und Klima gut zu halten und zu züchten. Ihre trockenen nervigen Glieder, die geraden Knie, die vollkommene Bildung des Fußes, die feine Haut und das feidige Haar geben ihnen einen großen Vorzug.